

Ost-Bayern

Baukultur in weiß und blau

Wege von der Romanik zum Barock

mit Prof. Gottfried Kiesow
Reisebericht von Manfred Maronde

1	Die Besiedlung	2
1.1	Künzings Museum Quintana	2
1.2	Künzings Amphitheater	2
2	Die Städte	3
2.1	Regensburg	3
2.2	Landshut	5
2.3	Straubing	6
3	Die Baustile	7
3.1	Romanik	7
3.2	Gotik	8
3.3	Renaissance	9
3.4	Barock mit Rokoko	10
3.5	Klassizistik und Historismus	11
4	Die Baudenkmale	12
4.1	Romanik	12
4.1.1	Regensburgs St. Emmeram	12
4.1.2	Regensburgs St. Jakob	13
4.1.3	Prüfenings St. Georg	14
4.1.4	Regensburgs Stephanus- und Allerheiligen-Kapelle am Domkreuzgang	16
4.2	Gotik	16
4.2.1	Regensburger Dom St. Peter	16
4.2.2	Regensburgs Altes Rathaus	18
4.2.3	Landshuts Burg Trausnitz	19
4.2.4	Landshuts St. Martin	20
4.2.5	Straubings St. Peter	21
4.2.6	Straubings St. Jakob und St. Tiburtius	23
4.3	Renaissance	25
4.3.1	Stadtresidenz Landshut	25
4.4	Barock	25
4.4.1	Regensburgs St. Emmeram	25
4.4.2	Straubings St. Ursula	26
4.4.3	Regensburgs Alte Kapelle	27
4.4.4	Sünchings Schloss	29
4.5	Klassizismus	30
4.5.1	Regensburgs Fürstliche Schloss von Thurn und Taxis	30
4.5.2	Regensburgs Villa Lauser	31
5	Baumeister	32
5.1	Hans von Burghausen	32
5.2	Brüder Asam	32



Ost-Bayern

Baukultur in weiß und blau

Wege von der Romanik zum Barock

mit Prof. Gottfried Kiesow

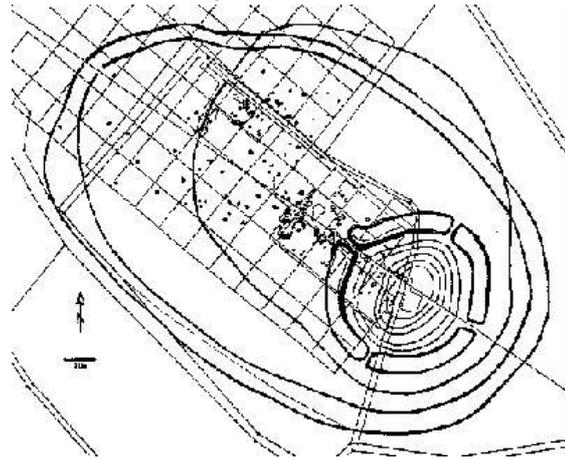
1 Die Besiedlung

1.1 Künzings Museum Quintana



In Künzing, östlich von Regensburg nah der Donau gelegen, ist seit Juli 2001 im Rathaus auch das „Museum Quintana“, für die Archäologie von der Jungsteinzeit bis ins Frühmittelalter, untergebracht. Das Gebiet an der bayerischen Donau ist seit 7.000 Jahren ununterbrochen besiedelt gewesen. Schon im 5. Jahrtausend v. Chr. wurden hier für die Kreisgrabenanlage Unternberg (Zeichnung rechts) 12.000 Kubikmeter Erde bewegt. Ein Modell und Fotos von der Grabung, die inzwischen wieder

verfüllt worden ist, veranschaulichen dies. Auch Funde aus der Bronze- und Eisenzeit werden hier gezeigt. Als die Römer kamen, waren Kelten kaum noch anzutreffen. Die Römerzeit (links: Soldat in Rüstung) wird mit Waffen und Geräten, Koch- und



Tafelgeschirr, Spielsteinen, Schmuck und Schreibgriffeln an einem Modell erklärt. Hierzu trug der größte Eisenhortfund nördlich der Alpen bei.¹

1.2 Künzings Amphitheater

Nach der guten Führung im Museum haben wir am Ortsrand, neben einem Sportplatz und einer Eigenheimsiedlung, eine Ausgrabungsstelle besichtigt und trafen dort Herrn Dr. Karl Schmotz, den Kreisarchäologen. Das Römerkastell wurde im 1. Jahrhundert n. Chr. errichtet und um 260/270 wieder zerstört. Ein neues Kastell wurde im 4./5. Jahrhundert zur Keimzelle des heutigen Gemeinwesens. Hier wurde ein antikes Heiligtum für den Mitras-Kult, also ein Miträum, entdeckt, das einzige auf deutschem Boden außer bei Augsburg. Es diente 17 bis 23 Mitgliedern.

Das erste von bisher fünf hölzernen Amphitheatern in Deutschland wurde gerade frei gelegt. Es hatte eine Fläche von etwa 36 x 32 Metern, zwei Reihen Pfosten für die Tribüne und eine für den Rand der Spielfläche. In vier Sitzreihen konnten rund 800 Zuschauer Platz nehmen. Die Pfosten hatten eine Kantenlänge von 30 Zentimetern. Ob es nur kurz, vielleicht zum Anlass eines Kaiserbesuches, in Gebrauch war, ist nicht gewiss; es fanden sich keine Spuren von Ausbesserungen.

¹ Faltblatt „Museum Quintana“ bzw. Internet www.museum-quintana.de

2 Die Städte

2.1 Regensburg

Regensburg, mit gekreuzten Petrus-Schlüsseln im Wappen; liegt am Donauknie, wo der Regen einmündet, und ist eine der ältesten Städte in Deutschland. Nachdem sich zuvor Jahrhunderte lang einige Keltensiedlungen in der Gegend, genannt „Rataspona“ oder „Ratisbona“², befanden, errichteten um 90 n. Chr. die Römer ein Kohortenkastell. In den Markomannenkriegen (166 - 180) sank es in Schutt und Asche,³ so dass das Achsenkreuz aus Cardo und Decumanus nicht mehr ablesbar ist. Kaum glaubte man die Kriegsgefahr gebannt, ließ am 25. August 179 Kaiser Marc Aurel „Castra Regina“ als Lager für 6.000 Soldaten der 3. Italischen Legion zum militärischen Hauptstützpunkt der Provinz Raetia erbauen - die Kernzelle des heutigen Regensburg. Westlich des Kastells entstand eine unbefestigte Zivilsiedlung mit den Familien der Soldaten, Händlern und Bauern. Das unzerstörte Kastell von mit 450 x 540 Metern gewaltigen Ausmaßen wurde in der Völkerwanderungszeit nach einem Einfall der Alamannen aufgegeben.



Im 6. Jh. wurde „Reganespurc“⁴ Hauptsitz der bajuwarischen Herzöge, der Agilolfinger, die sich in der alten, weitgehend intakten, Festung (links: Teile der Porta Praetoria aus der Römerzeit) eine Residenz einrichteten. In der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts durch die Wanderbischöfe Emmeram und Erhard christianisiert, gründete Bonifatius hier 739 eines der ältesten Bistümer Deutschlands. Karl der Große nahm 788 den letzten Herzog Tassilo III. gefangen und verleibte Bayern seinem Reich ein. Unter König Ludwig dem Deutschen († 876) und Kaiser Arnulf von Kärnten († 899) war Regensburg Hauptstadt des Ostfränkischen Reiches. Als Heinrich II. bestieg 1002 der damalige bayerische Herzog den Königsthron. Im 11. und 12. Jh. sammelte sich hier in der 10.000 Einwohner fassenden Stadt dreimal ein Kreuzfahrerheer und brach ins Heilige Land auf.

Regensburg war schon im achten Jahrhundert eine „mit Quadern gefügte, hochtürmige, schwer zu erobernde Stadt“. Sie blieb für etwa sechs Jahrhunderte mächtig und reich wie keine andere in Bayern - obwohl nicht bayrisch - als westlichster Umschlaghafen zwischen Schwarzen Meer und Donau-Durchbruch, als günstiger Flussübergang und strategisch wichtiger nördlichster Punkt der Donau.⁵

1180 wurde Heinrich der Löwe von Kaiser Friedrich Barbarossa auf einem Reichstag als Herzog von Bayern abgesetzt. Von nun an waren die Wittelsbacher Bayerns Herrscherfamilie. Die Ermordung Herzog Ludwigs des Kelheimers 1231, wohl der Höhepunkt des Konflikts zwischen dem Fürsten und dem Kaiser, brachte für Regensburg gravierende machtpolitische Veränderungen mit sich. Regensburg wurde unter König Philipp bzw. 1245 von Friedrich II. zur „Freien Reichsstadt“ erhoben - die sie mit einer kurzen Unterbrechung bis 1810 blieb -, als ihr das Privileg „einen Bürgermeister und Rat zu setzen“ erteilt wurde, mit dem Recht der Münzprägung, Steuererhebung und Jurisdiktion. Dies war verbunden mit dem Auszug der Herzöge nach Landshut und später München sowie dem Erstarken der Bürgerschaft durch den lukrativen Fernhandel bis nach Paris, Venedig und Kiew. Die Handelsherren errichteten nach italienischem Vorbild trutzige Häuser mit

² Internet, <http://de.wikipedia.org>

³ Broschüre „Kulturhistorische Streifzüge in Ostbayern“ (KSIO), Tourismusverband Ostbayern e.V., Regensburg 2000, Seite 2, auch im Internet: www.ostbayern-tourismus.de

⁴ Internet: www.regensburg.de, Chronik

⁵ „Schatzkammer Deutschland“ (SD), Verlag Das Beste, Stuttgart, 1973/74, Seite 19

Geschlechertürmen, was sie nur wegen der Reichsfreiheit durften, denn darin konnte man sich verschanzen (rechts: Baumburgerturm am Watmarkt, dessen „etwas geschmäcklerische Farbe Denkmalpflege aus der Tiefe des Gemüts“ kommt, wie Prof. Kiesow es nennt).

Regensburg jüdische Gemeinde gilt als eine der ältesten in Deutschland, wenngleich Juden hier definitiv erst im Jahr 981 fassbar waren. Im 12. und 13. Jh. hat sich das Judenviertel zu höchster Bedeutung entwickelt. Allein die Talmudschule war ein geistiges Zentrum von europäischem Rang. Juden betätigten sich als Fernhändler und trugen zur Entwicklung der Stadt als Handelsmetropole bei.⁶ Nach dem Tode von Kaiser Maximilian I. 1519 wurde nach einem Ratsbeschluss die Judengemeinde von etwa 500 Personen, bei der viele Regensburger hoch verschuldet waren, vertrieben und ihr Viertel systematisch zerstört. An der Stelle liegt heute der Neupfarrplatz mit der „Neuen Pfarre“, die erste evangelische Kirche seit 1542, nachdem Regensburg 1528 protestantisch geworden war; Bistum und einige Klöster blieben jedoch bestehen.

Bei seiner letzten Reichstagsversammlung in der Stadt verliebte sich Kaiser Karl V. in die schöne Regensburger Gürtlerstocher Barbara Blomberg. Das Resultat der heißen Affäre rettete 24 Jahre später (1571) das Abendland: Don Juan d'Austria, der als Held in der Seeschlacht von Lepanto die türkische Expansion beendete.



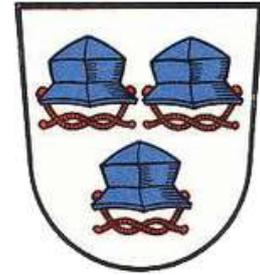
Die Wirren des Dreißigjährigen Krieges setzten der Stadt stark zu, die zuerst in die Hände der kaiserlichen, dann protestantischen schwedischen, Truppen und wieder zurück fiel. Der wandernde Reichstag versammelte sich seit 1594 jährlich nur noch hier, ab 1663 bis zum Ende des Alten Reiches 1806 war Regensburg Sitz des „Immerwährenden Reichstages“. Hinzu kam, dass die evangelische Reichsstadt, Sitz des Bischofs und dreier Reichsabteien, als „neutraler Boden“ gelten konnte. Ab 1748 haben die damals zu Vertretern des Kaisers oder Prinzipal-Kommissaren auf dem Reichstag ernannten Fürsten von Thurn und Taxis hier ihre Residenz. Mit dem „Reichsdeputationshauptschluss“ von 1803 fiel die letzte Entscheidung des Reichstages, die Österreichs Unabhängigkeit brachte. Die Zeit des Fürstbistums unter Carl von Dalberg aus Mainz währte nur kurz bis 1810, als das geschwächte Regensburg in das neue Königreich Bayern eingegliedert wurde.

Regensburg ist seit 1838 Hauptstadt der Oberpfalz mit Sitz der Bezirksregierung, seit 1967 auch Universitätsstadt und bietet 100.000 Arbeitsplätze bei 128.000 Einwohnern als viertgrößte Stadt Bayerns nach der Eingemeindung von 23 bayrischen Dörfern. Vieles wurde mit dem Städtebau-Förderungs-Gesetz erreicht mit 360 Mio. DM, ab 1991 80 Mio. DM jährlich, die zu gleichen Teilen von Land und Gemeinde ergänzt wurden. Der Bund wird zwar nicht als „kompetent“ angesehen, aber das Land darf Geld annehmen, wie Prof. Kiesow meinte. Wir fanden Regensburg voller Touristen; die Stadt zeigt sich selbstbewusst und hatte ein Spruchband ausgehängt „Regensburg hat gewonnen“ - gemeint ist der Wettbewerb „Kulturhauptstadt 2010“, der noch nicht entschieden ist. Bremen will auch, Görlitz, Prof. Kiesows „heimliche Liebe“ hat es nötiger, aber leider tue der Freistadt Sachsen nichts für den Tourismus. Regensburg als mustergültige Stadt hat erst spät einen Antrag als „Weltkulturerbe der UNESCO“ gestellt; Prof. Kiesow hat hierfür noch ein Gutachten zu schreiben.

⁶ Internet: www.regensburg.de, Plätze

2.2 Landshut

Landshut ist genau 800 Jahre alt; es wurde 1204 vom Herzog Ludwig dem Kelheimer gegründet und rühmt sich daher, die erste Hauptstadt der Wittelsbacher gewesen zu sein. Diese feste Residenz der sollte dem Land „zu Schutz und Hut“ dienen, wovon sich der Name „Landshut“ ableitet.⁷ Erst 1255, mit der Teilung Altbayerns, gab es mit München eine zweite Hauptstadt. Hier, am Übergang über die Isar, kreuzten sich die Handelsstraßen von Augsburg nach Passau und von Regensburg nach Salzburg. Die Stadt Landshut, zum Bistum Freising gehörend, entwickelte sich aus drei Siedlungskernen: hoch auf dem Steilhang die Burg Trausnitz, ihr zu Füßen die Vorläuferin der Martinskirche (Bild unten links) mit Ansiedlungen von Handwerkern und Kaufleuten sowie jenseits der beiden Isararme das Zisterzienserinnen-Kloster Seligenthal, das 1231 von der Gemahlin des ermordeten Kaisers Ludwigs des Kelheimers zum Gedächtnis gestiftet worden war.



Die „Altstadt“ ist einer der breitesten Straßenmärkte überhaupt. Sie wird dominiert von der Martinskirche (links) und der Heilig-Geist-Kirche und gilt als schönste Straße Süddeutschlands. Neben der „Altstadt“ wurde um 1280, nur 30 Jahre später, parallel die „Neustadt“ angelegt, verbunden mit Gassen, die wie die Sprossen einer Leiter wirken. Ihr gegenüber, zur Isar gelegen, verläuft die Ländgasse. Dritter Stadtteil ist die „Freyung“ mit St. Jodok, der zweiten Pfarrkirche. Die „Altstadt“ hat krumme Straßen, die „Neustadt“ nicht. Die Straßen wurden absichtlich krumm angelegt, wie Prof. Humpert es mit Tauen und Knoten in Wismar nachgestellt hat.

Als Regierungssitz des Teil-Herzogtums Bayern-Landshut erlebte der Ort, ein „Idealbild einer altbayerischen Residenzstadt“, unter den „Reichen Herzögen“ 1393 bis 1503 seine Glanzzeit. Als Kunststadt wurde es weltberühmt: Die Meister der Bauhütte, Bildschnitzer, Bronzegießer, Harnischmacher und Glockenschmiede trugen alle dazu bei. Der Martinsturm, einmalig auf der Welt, weil er trotz seiner Höhe nur aus Ziegeln gemauert ist, gilt heute noch als Symbol der Bürgerschaft, die nicht selten sogar den Herzögen die Stirn bot.⁸

Landshut hat sein gotisches Gesicht bis heute bewahrt. Die Altstadt als historischer Mittelpunkt der altbayerischen Residenzstadt in ihrer gewachsenen Harmonie, in ihrer elegant geschwungenen, durch leichte Versetzung gegliederten Baulinie, sucht ihresgleichen. Neben dem Barock hat auch der Historismus trotz aller eigenen Baulust mit sicherem Gefühl den einmal gesetzten Maßstab der Gotik respektiert.

Heute ist Landshut Regierungssitz von Niederbayern, hat 60.000 Einwohner, und seine Alt- und Neustadt gehören zu den einheitlichsten und besterhaltenen Denkmalensembles in Deutschland.⁹ Zum Jubiläum hat sich Landshut heraus geputzt: Die zum größten Teil gotischen Ziegelhäuser leuchtet in zartem Blau, lichtem Gelb oder sanftem Grün.

⁷ KSiO, Seite 17

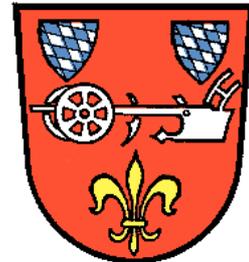
⁸ Internet: www.landshut.de

⁹ Zeitschrift „MONUMENTE“ (M) 5/6-2004

2005 wird wieder die „Landshuter Hochzeit“ gefeiert wie alle vier (früher drei) Jahre. 1475 heiratete Georg der Reiche die polnische Prinzessin Hedwig.¹⁰ Neben Kaiser Friedrich III. nahm fast der gesamte Hochadel teil. Die mit dem Jubel „Himmel Landshut! Tausend Landshut!“ umbrandete Hochzeit dauerte acht mit Gottesdiensten, Turnieren, Tänzen und Huldigungen überfüllte Tage.¹¹ Rund 2.000 Landshuterinnen und Landshuter nehmen als Akteure an diesem bunten Historien-Spektakel teil, das mit zu den größten Europas zählt. Prof. Kiesow wird aufpassen, mit seiner Denkmalschutz-Reise nicht hinein zu geraten.

2.3 Straubing

Zwei Kilometer östlich des heutigen Stadtzentrums errichteten die Römer um 80 n. Chr. ein Kohortenlager mit dazu gehörender Zivilsiedlung, für das sich der keltische Name „Sorviodurum“ einbürgerte; kurz darauf kam ein zweites Castrum in der Nachbarschaft hinzu. Ein drittes spätrömisches Kastell vermutet man im Bereich von St. Peter.¹² 1950 wurden auf einem Gutshof unter einem Bronzekessel Paraderüstungen entdeckt - der bisher umfangreichste Schatzfund seiner Art im gesamten Römischen Reich. Die prachtvollen Gesichtsmasken, Beinschienen und Pferdekopf-Schutzplatten, waren zusammen mit Götterstatuen, Handwerksgerät, Hausrat und Waffen vergraben worden. Sie werden heute im „Gäubodenmuseum“ ausgestellt. Auf die Landwirtschaft weist auch das Stadtwappen mit Pflug, zwei Rautenschilden (der Grafen von Bogen, auf dem Gegenufer der Donau, die später in das bayrische Staatswappen übernommen wurden, und Lilie von 1270.¹³



897 wurde der Ort „Strupinga“ erstmalig urkundlich erwähnt, der wohl schon zur Mitte des 1. Jahrtausends bestanden hat. 1029 wurde das Königsgut dem Augsburger Domkapitel geschenkt. Ludwig der Kelheimer legte 1218 in unmittelbarer Nachbarschaft zu Alt-Straubing eine neue Stadt an, deren Grundriss der 600 m lange, west-östlich gerichtete Straßenmarkt beherrscht. 1353 stieg die Siedlung zur Residenz des Teil-Herzogtums Straubing-Holland auf und erlebte in der Folgezeit ihre höchste Blüte. Albrecht I. begann 1356 vor der Nordostecke mit dem Bau eines zur Donau orientierten Schlosses. Nach der Übernahme Straubing-Hollands durch die Münchner Linie der Wittelsbacher und nach der Wiedervereinigung Ober- und Niederbayerns erhielt die Gäuboden-Metropole eines der vier Rentämter des Herzogtums Bayern.¹⁴

Die Stadt hat sich mancherorts Mittelalterliches bewahrt, auch wenn Barock, Rokoko und Klassizismus die Fassaden teilweise neu dekorierten,¹⁵ so in Straubings Wahrzeichen, dem frei aufragenden Stadtturm, einem „Belfried“ als Aussichtsturm gegen Brand und Feinde (ab 1316, links) mit der Trinkstube, einem an den Turm gelehnten veränderten Bau des 15. Jh. Der Turm teilt den Straßenmarkt in den Theresien- und den Ludwigsplatz mit seinen steil aufragenden Speichergiebeln zum Hopfen trocknen (Bild rechts). Hier findet täglich ein Gemüsemarkt der Straubinger „Gartler“ statt, an Samstagen lädt auf dem Theresienplatz ein Bauern- und Viktualienmarkt



¹⁰ Internet, <http://de.wikipedia.org>

¹¹ SD, Seite 247 f.

¹² KSiO, Seite 3

¹³ Internet, www.straubing.de

¹⁴ KSiO, Seite 19 f.

¹⁵ SD, Seite 387 f.

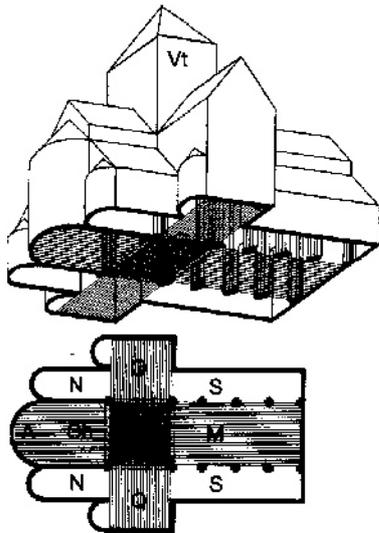
ein.¹⁶ Das jährlich im August gefeierte Gäubodenvolksfest ist das zweitgrößte Bayerns. Die kreisfreie Stadt zählt etwa 44.000 Einwohner.

1382 erwarben die Bürger ein gotisches Handelshaus und bauten es zum Rathaus um. Der ursprüngliche gotische Giebel am dreigeschossigen Gebäude wurde im 19. Jh. durch eine neugotische Fassade ersetzt. Barocke Zier geben die Dreifaltigkeitssäule (1709 auf Grund eines Gelübdes im Spanischen Erbfolgekrieg errichtet) und die beiden Brunnen der Stadtheiligen St. Jakob und St. Tiburtius auf der Marktstraße.

3 Die Baustile¹⁷

3.1 Romanik

Der Begriff „Romanesque“ wurde vor rund zwei Jahrhunderten in Frankreich eingeführt mit dem Hinweis auf die römische Architektur, von der Quaderbauweise, Rundbogen, Pfeiler, Säule und Gewölbe übernommen worden waren. Mit Romanik bezeichnen wir die Epoche etwa vom Jahr 1000 bis 1200. Stilelemente werden jedoch oft bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts beibehalten. Voraus gingen die merowingische, karolingische (ab Karl dem Großen, „Zurück zu den alten Zeiten und Sitten gewandt, gebiert sich dem Erdkreis erneuert das goldene Rom“) und ottonische (Sachsenkaiser) Epoche, deren Bauten noch gedrungenere und archaischer sind. Ein Beispiel ist das Aachener Münster*. Die eigentliche Romanik begann in Deutschland mit St. Michael* in Hildesheim (1020/30) und dem Dom* zu Speyer (ab 1025, Grablege der Salierkaiser).



Sakralbauten folgten vorwiegend dem Bauschema der altchristlichen Basilika, die einen lang gestreckten Kirchenraum mit längs gereihten Säulenarkaden in ein größeres Mittel- oder Hauptschiff und zwei niedrigere und schmalere Seitenschiffe teilte. Unter einer hölzernen Flachdecke oder dem offenen Dachstuhl lief der Raum auf die halbrunde Apsis mit dem Altar zu.¹⁸ Die Art und Weise zeigte aber den Willen, jetzt aus eigener Kraft zu einer Kunstform zu finden, die dem Geist und Schönheitsempfinden der eigenen Zeit entsprach. Die Kaiserdomen in Speyer*, Worms* und Mainz* bilden die Höhepunkte einer Bauleidenschaft mit ihren stolzen Türmen gipfelnden, standhaft ruhenden burghaften Bauten. Ihre Raumteile, Langhaus mit Arkaden über Säulen oder Pfeilern, das Querschiff und der Chor, sind kreuzförmig um die Vierung angeordnet.

Typisch für die romanische Baukunst sind Rundbögen, dicke festungsartige Mauern mit kleinen Fenstern, und Würfelkapitelle über den Säulen. In der Frühzeit wurden Kassettendecken, später Kreuzgratgewölbe eingebaut (im Bild: Schottenkirche St. Jakob, Regensburg).

Skulpturen und Malereien zeigen oft drastische Motive. Zum Tafelbild kam die Glasmalerei. Aus allen Bildern wurde das Natürliche ausgetrieben, die Landschaft und das reale Menschenbild ausgemerzt. An ihre



¹⁶ Faltblatt „Straubing - Entdecken und Erleben“, Amt für Tourismus und Stadtwerbung, Januar 2003

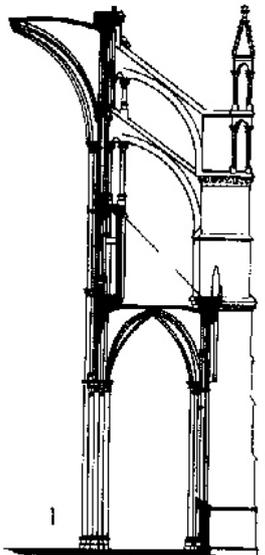
¹⁷ Mit einem Stern gekennzeichnete Bauwerke hat der Autor selbst besichtigt und fotografiert.

¹⁸ „Schatzkammer Deutschland“ (SD), Seite 19

Stelle traten ins Übermenschliche gesteigerte, gewaltig und heilig wirkende Gestalten und eine deren Übernatur unterstreichende, unwirklich empfundene Farbigkeit. An dieser Bilderwelt ist abzulesen, dass das Heilige als etwas Fernes, Ehrfurcht und Scheu Gebietendes begriffen und das Christentum noch nicht als die Religion der göttlichen Liebe verstanden wurde.¹⁹

Die Frühromanik richtete sich von einem der größten je gebauten Kirchenbauten, der Abtei Cluny in Burgund, aus. In der Hochromanik spielte Bauschmuck in größere Rolle, auch aus Holz wie Triumphkreuze, Madonnenfiguren, Lettner, und Bronze wie der Braunschweiger Löwe*. Viel Bauschmuck zeigt die Stiftskirche* in Quedlinburg, die Klosterkirche* in Königslutter, St. Michael* und St. Godehard* in Hildesheim, sowie weitere Gotteshäuser in Goslar*, Braunschweig*, Magdeburg* und Halberstadt*. In der Spätromanik nahm die Vielseitigkeit noch zu. Kirchen wurden mit Doppeltürmen und prächtigen Vierungstürmen errichtet.²⁰

3.2 Gotik

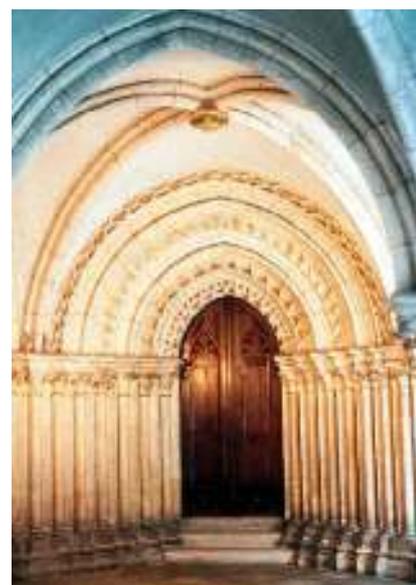


Das Wort Gotik wurde aus dem Italienischen „Gotico“ für „fremdartig, barbarisch“ nach dem germanischen Stamm der Goten abgeleitet und heißt dort noch heute „Stilo tedesco“. Seit der Mitte des 12. Jahrhunderts dauerte diese Epoche bis etwa 1500.

Die Wandlungen in der Politik (Aufstieg Frankreichs zur größten Macht in Europa durch ein starkes, zentralisierendes Königtum), in der Gesellschaft (Aufstieg des städtischen Bürgertums) und der Philosophie (Scholastik) haben ein neues Weltbild geschaffen. Dieses fand seinen künstlerischen Ausdruck in Bau und Dekoration der Kathedralen. Der Austausch zwischen den Bauhütten führt zur stärksten Vereinheitlichung der Architektur in Europa.²¹

Frühe Vertreter der Gotik sind die Pariser Kirche St. Denis* (älteste gotische Kirche der Welt, um 1140), die ostenglische Kathedrale von Canterbury (1175) und in Marburg St. Elisabeth* (älteste vollständig gotische Kirche auf deutschem Boden) sowie in Trier die Liebfrauenkirche* neben dem römischen Dom.

Die Gotik erkennen wir an Spitzbögen, schlanken strukturierten Säulen, aufgebrochenen hohen Wänden mit großen Fenstern mit Strebewerk außen und der Betonung der Vertikalen. Die Gewölbe wurden nicht mehr mit 4 Rundbögen über den Seiten eines Quadrates, sondern mit 2 diagonalen Rundbögen mit einem gemeinsamen Mittelstein gemauert. Die statisch nun weniger wichtigen Bögen über den 4 Seiten konnten spitz nach oben gebaut werden, um die gleiche Höhe wie die Rundbögen über den Diagonalen zu erhalten. Diese Kreuzrippengewölbe ermöglichten auch rechteckige Grundrisse. Das Gewicht der dünnen Steinschalen der Gewölbe wurde über die Rippen nicht auf die Wand, sondern auf Punkte gesammelt. Innen trugen deren Last Pfeilerstützen, und außen traten die frei über die Seitendächer schwingenden Bogen des Strebewerkes als Widerlager an. (Im Bild: Portal im Kreuzgang von St. Emmeram, Regensburg)



¹⁹ SD, Seite 23

²⁰ Internet: www.wikipedia.org

²¹ Baustilkunde (B), Wilfried Koch, Orbis Verlag/Mosaik Verlag München, 1994

Die Wände wurden von der tragenden Funktion befreit, ja entmaterialisiert zu durchlässigen Glasflächen. Der Stein konnte gleichsam gewichtslos über Himmel stürmende Blickbahnen aufsteigen, als wolle er die Erde flüchten. Die gotische Kunst, nicht nur die Architektur, ist einem Geist entsprungen, der nicht die Erde, sondern den Himmel sucht.²²

In der Spätgotik wurde das Maßwerk aus der einfachen Form des Kreises oder Dreipasses in rotierende Fischblasen- und Flammenmuster (Flamboyant) ausgebildet. Zur Dekoration wurden häufig Motive aus der Pflanzen- und Tierwelt verwendet, Giebel und Türme mit Kreuzblumen gekrönt.

Das bedeutendste gotische Bauwerk in Deutschland ist der Kölner Dom*, der erst Mitte des 19. Jahrhunderts fertig gestellt wurde, und in Österreich der Wiener Stephans-Dom*. Neben dem Basilika-Typ wie in der Romanik kennen wir die gotische Hallenkirche des 15. Jahrhunderts, in der alle Schiffe gleich hoch sind, wie das Ulmer Münster*. Hier steigt der Kirchenraum nicht in einem hoch ragenden Mittelschiff über die Seitenschiffe empor, sondern alle Schiffe sind auf gleiche Höhe gebracht. Aus schlichten Kreuzrippengewölben entwickelten sich komplizierte Gebilde der späteren Netz- oder Sternengewölbe mit ihren geradlinig oder kurvig verflochtenen Rippenteppichen. Eindrucksvoll sind die Hallen-Umgangs-Chöre von St. Sebald* und St. Lorenz* in Nürnberg. In der Gotik bilden sich Baumeister-Familien heraus wie die Parler (Ulm, Prager Veits-Dom*).

Gotische Bilder kennen noch keine Perspektive, sondern wirken flächig mit großen Figuren in wenig realistischen Umgebungen. Es herrschen Gold und rot vor, um die Bedeutung der



meist religiösen Motive hervor zu heben.²³ Das Tafelbild hatte seinen Ort zunächst als Antependium vor der Stirnseite des Altars, wurde seit etwa 1250 auf dessen rückwärtige Oberkante gestellt und so zum Retabel, aus dem sich schließlich die vierteiligen Flügelaltäre entwickelten.²⁴

Unter dem Einfluss mystischen, nach dem Jenseits strebenden Denkens bemächtigen sich seit etwa 1300 nacherlebte Regungen und Gefühle der Figuren. Die unter faltenreichen Gewändern verborgenen Körper längen sich und scheinen in kurvigem Schwingungen der Erdschwere entfliehen zu wollen. Daneben stehen Darstellungen wie die Maria mit dem tot im Schoß liegenden Jesus (Pietà), die über das Mitleiden der Andächtigen die Sehnsucht nach Erlösung von eigenem Leid vertiefen sollen (im Bild: Pietà in St Peter, Straubing).

3.3 Renaissance

Der französische Begriff bedeutet „Wiedergeburt“ und wurde vor rund zwei Jahrhunderten aus dem italienischen „Rinascimento“ abgeleitet. Die Renaissance steht für den Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit, und wird zu letzterer gerechnet. Die Wiederentdeckung der klassischen Antike - ihrer Bauten, Skulpturen, Philosophen und Schriften - war eines der Ideale jener Zeit. Wesentlich trug hierzu die Wanderung von griechisch sprechenden Gelehrten aus dem 1453 von den Türken eroberten Konstantinopel nach Italien bei. Die Entdeckungsfahrten der Portugiesen und Spanier öffneten den Blick auf andere Kontinente. Kopernikus erkannte die Sonne als den Mittelpunkt unseres Planetensystems und ließ das auf die Erde als Zentrum ausgerichtete alte Weltbild aus den Fugen geraten.

²² SD, Seite 25

²³ Internet: www.wikipedia.org

²⁴ SD, Seite 28

Der Humanismus war die wesentliche Geistesbewegung. Das Mittelalter mit der Romanik und Gotik wollte Gott und das Jenseits für den Menschen gewinnen. Mit der Renaissance galt es, den Menschen und seine Welt zu entdecken. Mit der Reformation lehnte sich der Mensch nicht gegen Gott, sondern gegen den Anspruch der Kirche auf, allein den Weg zu ihm bestimmen zu können.

Statt Gott rückte also der Mensch in den Mittelpunkt des Denkens. In der Kunst wurde danach gestrebt, die Natur so realistisch wie möglich abzubilden. Ideale Maße und Proportionen spielten sowohl beim Abbild des menschlichen Körpers in Malerei und Skulptur wie bei Bauwerken die zentrale Rolle. Mit der Zentralperspektive wurde mathematisch exakt eine Verkürzung in der Raumtiefe dargestellt.

Die Architektur orientierte sich an einfachen geometrischen Formen wie Quadrat und Kreis. Säulen, Pilaster, Kapitelle, Dreiecksgiebel, Palmetten, Figurenmedaillons, Putten und Grottesken u.s.w. werden direkt aus der Antike abgeleitet.²⁵ Die symmetrischen Baukörper sind waagrecht gelagert, aus Sims getrennten Geschossen aufgebaut und stehen schwer und erdfest. Die zahlreichen Bürger- und Rathäuser hingen oft der herkömmlichen Bauauffassung an und bekleideten sich lediglich äußerlich mit den Formen der Renaissance.²⁶

3.4 Barock mit Rokoko

Der Begriff „Barock“ stammt aus dem portugiesischen „barocco“ für schiefrunde Perlen.²⁷ Auch vom italienischen „barocco“ für „schiefrund, merkwürdig“ und vom französischen „baroque“ für „Auswucherung, Warze“ ist er abgeleitet. Er bezeichnet die kunstgeschichtliche Stilepoche von etwa 1600 bis 1770. Barock gilt auch als das Zeitalter der Theatralik und Inszenierung.²⁸ Methodisch wurde in der Baukunst das Ganze nicht mehr als Summe der Einzelteile, sondern umgekehrt als ein ausdifferenzierter Organismus vom Ganzen zum Teil aufgebaut.

Wie schon die Renaissance kam auch der Barock verzögert aus Italien nach Deutschland. Seit der Reformation sah sich die katholische Kirche angegriffen und leitete unter Einsatz aller Mittel des Geistes und der Macht die Gegenreformation ein, mit ihren gerade für Deutschland so verheerenden, im Dreißigjährigen Krieg sich schrecklich vollendenden Folgen. Der vertieften Religiosität und der zurück gewonnenen Macht wollte die katholische Kirche in ihren Barockbauten Ausdruck geben.

Im Kirchenbau in den katholischen Landschaften Süddeutschlands wollten die Baumeister den Weg zwischen Eingang und Chor zu einer unruhig belebten, wogenden Phantasie aus einer Vielzahl sich durchdringender und ineinander verfließender Raumteile machen. Mit ihren geschwungenen Wänden, gebrochenen Gesimsen und ovalen Kuppeln wollten sie dem Auge immer neue Blickerlebnisse aufzwingen. Um so mehr, als über diese komplizierte Architektur von Malerei, Plastik und Stuckatur ein wahrer Rausch an Farben und Formen ausgeschüttet wurde: mit Gold glänzend aufschäumenden Kapitellen, Marmor prunkenden Säulen und Pilastern, zuckenden Rocailles, Blumengehängen, mit dem Getümmel der Putten, den verückt sich verrenkenden Gestalten der Heiligen an Altären und Kanzeln und den Volk reichen heiligen



²⁵ Internet: www.wikipedia.org

²⁶ SD, Seite 29 f.

²⁷ B, Seite 237

²⁸ Internet: www.wikipedia.org

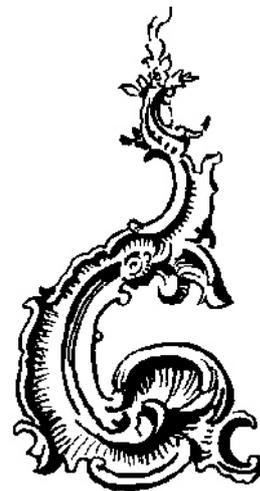
Scharen an den Deckengemälden, welche mit ihren kühnen Architektur-Kulissen und Himmelsblicken die schließenden Gewölbe optisch ins Unendliche verströmen lassen.²⁹

Gleichzeitig wuchs das Fürstentum aus seiner Beengung durch das Bürgertum (rechts: Portal am Rathaus von Regensburg, mit typisch bayrischer Lüftmalerei über den Fenstern) heraus und kam zu einer kaum zuvor erreichten Gewaltfülle, die im Absolutismus gipfelte. Um dem feierlich-theatralischen Hofzeremoniell den Rahmen zu geben, wurden Schlösser geschaffen, in denen sich Malerei, Plastik und Architektur zu Schöpfungen von gewaltiger Größe, unbeschreiblichem Glanz und prahlender Pracht zusammen fanden.



Alte Kapelle, Apokalyptische Frau im Sonnengold.

Die kunstgeschichtliche Spätphase des Barock, das Rokoko, von etwa 1730 an, wird häufig als eigener Stil betrachtet. Dies ist jedoch problematisch, da es sich lediglich um eine Dekorationsmode handelt. Sie ist vielmehr eine zuckrig süße, verweichlichte Form des Barock. Stiltypisch sind überbordende Verzierungen an Bauten, Möbeln, Geräten, und vor allem die Aufgabe jeglicher Symmetrie. An Stelle fester Formen traten leichte, zierlich gewundene Linien und häufig Ranken förmige Umrandungen. Die Rocaille, französisch für „Muschelwerk“, soll Namen gebend gewesen sein mit ihrem C-Schwung, der aus der Arkantus-Ranke entwickelt wurde



(im Foto: Regensburg,

3.5 Klassizistik und Historismus

Mit der ganz Europa erfassenden Französischen Revolution schüttelte das Bürgertum nicht nur das knechtende Joch absolutistischer Willkür ab, sondern auch die Einengung der freien geistigen Entscheidung durch die Bindung an fest stehende theologische Glaubenslehren. Die schon früher einsetzende Aufklärung hob, gestützt auf die Erkenntnisse der Naturwissenschaften, das Recht der Vernunft, nach den ihr eigenen Gesetzen zu denken, und den gesunden Menschenverstand als den Wegweiser des Lebens auf den Thron. Die Religion wurde zur Privatsache erklärt und damit dem Christentum die Bedeutung als geistige Mitte des Menschen genommen.

Am Anfang der historischen Baukunst stand der Wille zum Anschluss an die Antike. 1748 wurde die unter den Lavamassen des Vesuvs versunkene Stadt Pompeji entdeckt. Man wandte sich bald der griechischen Baukunst als dem Ursprung der römischen zu. Die flach giebelige Säulenfront des griechischen Tempels wurde zur Zierde an zahllosen Bauwerken, die mit sakralen Inhalten nichts zu tun haben, sondern Museen, Theater, Ruhmeshallen, Justizbauten und sogar Börsen sein konnten.³⁰

²⁹ SD, Seite 32 f.

³⁰ SD, Seite 35 f.

4 Die Baudenkmale

4.1 Romanik

4.1.1 Regensburgs St. Emmeram

Die ehemalige Benediktiner- und Reichsabteikirche, päpstliche Basilika und Stadtpfarrkirche, St. Emmeram überragt an ehrwürdigem Alter, durch Weitläufigkeit und Formenreichtum alle Kirchen Regensburgs. Die Kirche wird „Nationalheiligtum Bayerns“ der frühbayerischen Zeit genannt. Was sich Karl der Große in Aachen geschaffen hatte, wollte sein Nachfolger, Kaiser Arnulf, ausbauen. St. Emmeram ist ein überaus kostbares Denkmal hoch entwickelter architektonischer Gestaltungskraft im alten Bayern. Man mag es bedauern, dass die spätbarocke Umgestaltung mit der jubelnden Schöpfung der Brüder Asam die strengen Formen des alten Münsters weit gehend verdrängt hat. St. Emmeram zeigt aber nur dadurch sein einmaliges Bild, das den Kirchenkomplex durch die Formensprache eines ganzen Jahrtausends geprägt hat.

Die Anfänge der Benediktinerabtei gehen wohl in die Wende vom 7. zum 8. Jahrhundert zurück. Bischof Emmeram war als Prediger und Beichtvater am Hofe des Agilolfinger-Herzogs tätig. Nachdem ihm eine ledige Herzogstochter ihre heimliche Schwangerschaft anvertraut und er sich zum Schutze als Kindsvater ausgegeben hatte, wurde er vom erzürnten Bruder derselben auf eine Reise nach Rom südlich von München bei Helfendorf ermordet.³¹ Herzog Theodo ließ Bischof Emmeram hierher überführen und in der Georgskirche im Bereich der früheren Römersiedlung beisetzen. Der Abt von St. Emmeram war bis 975 in Personalunion Bischof. 1295 wurde das Kloster reichsunmittelbar durch König Adolf. 1732 wurde der Abt Reichsfürst. 1810, mit dem Übergang an Bayern, wurde das Kloster aufgehoben. Die Klostergebäude wurden dem Fürsten von Thurn und Taxis übergeben (Im Bild: Wand zum Kreuzgang, vom Palast aus zugänglich).



Der Kirchenbau ist eine dreischiffige Basilika mit drei gleichfluchtenden Ostapsiden und westlichem Querhaus mit quereckigem Westchor. Durch eine gotische Doppelportalwand (um 1250) betritt man den lang gestreckten Vorhof mit Grabdenkmälern und der romanischen Vorhalle (Mitte 11. Jh). Das Grab von Bischof Emmeram wurde schon bald zur Pilgerstätte. Im Zentrum der Hauptapsis wurde das Grab neu angelegt. Die Ringkrypta, um das Grab herum gebaut, ermöglichte den Pilgern, sich dem Grab zu nähern und vielleicht ein Gitter oder eine Holzwand berühren. Sie ist nur ein enger Gang mit Tonnengewölbe. Am Scheitelpunkt führt ein Gang zum Ramwoldkrypta, die 980 einem Abt geweiht wurde und heute barock gestaltet ist.

Genau gegenüber vom romanischen Rundchor, im Westen, sind der eckige Dionysiuschor und das Querhaus mit bemalten Holzdecken angebaut. Unterm Dionysiuschor liegt die fünfschiffige Wolfgangskrypta mit den für Regensburg typischen halbrunden Wandnischen. Die runden bzw. achteckigen Stützen tragen Würfelkapitelle. Die Reliquien des heiligen Wolfgang wurden 1052 hierher überführt. In der Westnische steht eine steinerne Kathedra, der so genannte Heinrichstuhl aus dem 10. bis 12. Jh., wobei sich Prof. Kiesow eher für das 10. Jh. ausspricht. Steinaltäre waren ursprünglich heidnisch; die ersten Kaiser, auch die byzantinischen, ließen sich anbeten. Früher saßen Bischöfe auf einem Stuhl in der Apsis.

³¹ Buch „Regensburg - Ein Stadtführer mit 70 Farbbildern“ (R), Heidemarie Böcker, Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 1998, S.25

Das 13 Meter breite Hauptschiff wie die doppelt so breiten Seitenschiffe stammen aus dem 11. Jahrhundert; der karolingische Raum stecke noch drin, wie Prof. Kiesow anmerkt. Zur Barock-Ausmalung siehe Kapitel 4.4.1.

4.1.2 Regensburgs St. Jakob

Die Schottenkirche St. Jakob gilt als ein klassisches Werk hochromanischer Kirchenarchitektur in Süddeutschland. Berühmt ist das Nordportal, rätselhaft und überraschend in der altbayerischen Romanik wie der ganz Bau.

Ihre Gründer und Erbauer waren die „miseri peregrini“, benediktinische Wandermönche, die im 11. Jahrhundert aus Irland kamen und beim Volk großen Anklang fanden. Sie leiteten die zweite Welle irisch-gälischer Klostergründungen ein, die von der Christianisierung im frühen 7. Jahrhundert zu unterscheiden ist. „Scoti“ waren sie, ausschließlich Mönche aus Irland, aus der „Scotia major“. Die schottischen Benediktiner behielten das Kloster auch über die allgemeine Säkularisation von 1803 bis 1862, als dort ein Priesterseminar eingerichtet wurde.

Um 1090 legte man den Grundstein für das Kloster, von 1111 und 1120 sind Weihedaten überliefert, 1112 bestätigt es König Heinrich V. Bauherr der Kirche war Abt Gregor: „Gregor baute ganz neu das Kloster von Grund auf bis zum Dach aus geglätteten Quadersteinen und ließ es mit Blei decken. Der Fußboden war ebenfalls mit Quadersteinen versehen. Außerdem ließ er den Kreuzgang mit skulptierten Kapitellen und Basen schmücken sowie die Kirche mit Wasser versehen“. Diese Quader haben „Kommissbrotformat“, wie Prof. Kiesow es noch kennen gelernt hat.

St. Jakob ist eine dreischiffige Basilika mit drei Apsiden, gewölbtem Chorjoch, Osttürmen und westlichem Querbau. Es ist allgemein die Stilstufe der Hochromanik, wie sie uns in Hildesheim St. Godehard*, Riechenberg, Maria Laach oder Worms* begegnet.

Die der Stadt zu gewandte Nordseite wird von der Portalwand von 1180 geschmückt, die ein Drittel des Langhauses einnimmt. Die Zentralfigur ist Maria mit dem Kind (siehe Bild), das das aufgeschlagene Buch des Lebens empor hält, während Maria als neue Eva den Apfel zeigt, begleitet von sich liebkosenden menschlichen Figuren. Westlich gegenüber ist vermutlich der Antichrist, begleitet von aggressiven, feindseligen Tieren. Unterhalb ist es dialektisch umgekehrt: Unter Maria ist ein Löwen verschlingender Drache, unter dem Antichrist ein Igel als Symbol für Grabesruhe und Auferstehung. An den Stützen sind vielfach „Steinmetzzeichen“ als Großbuchstaben, Pfeil und Bogen usw., die zu den ältesten ihrer Art zählen.



Portale erinnern an antike Triumphbögen; sie sind Zeichen städtischer Rechte und Privilegien, weniger Siegeszeichen. - Seit 1999 ist das Portal „eingehaust“ von Glas und Beton. Prof. Kiesow ist nicht so glücklich mit dieser Lösung. Ob sie als moderner Kontrapost zur kleingfügigen Portalwand erscheint und Raumklima, Steinkonservierung und dem Romanik-Erlebnis dienlich sein wird, muss sich noch zeigen.

Gleich hinter der Tür fällt Rydan, ein liegender (ursprünglich wohl stehender) Pförtner, auf dem Steinquader auf. Er hält einen Riegel fest umklammert und einen Schlüssel am Band. Tatsächlich liegt hinter dem Stein ein Loch, in das der Riegel für die Tür ganz eingesteckt werden kann.

Der Blick in den strengen Kirchenraum wird auf die Kreuzigungsgruppe im Triumphbogen gelenkt mit einem Jesus als Vier-Nagel-Typ, aber mit erhobenem Haupt, die aus der Erbauungszeit stammt. (In den Bildern: Madonna mit Kind aus St. Ulrich, um 1360, und rechts Kirchenpatron St. Jakob, Steinfigur um 1310/20, beide gotisch mit neugotischer Übermalung).

Auch den heiligen Christophorus, Beschützer aller Pilger, sehen wir hier, der als Heiliger leider vom 2. Vatikanischen Konzil abgeschafft wurde, wie Prof. Kiesow bedauert. Man glaubte, wenn man ihn angeblickt hatte, konnte man am selben Tag selig sterben. Dieser Glaube war ein probates Mittel, um Leute morgens in die Kirchen zu bekommen.



Auf den Kapitellen werden vor allem Tiere dargestellt. Nach dem „Physiologus“ fliegt der Adler als König der Vögel am höchsten und wagt als Einziger in die Sonne zu schauen; wie sich der Adler über alle Wesen erhebe, so Christus über die Heiligen. Dem Löwen ist Macht über den Tod gegeben;

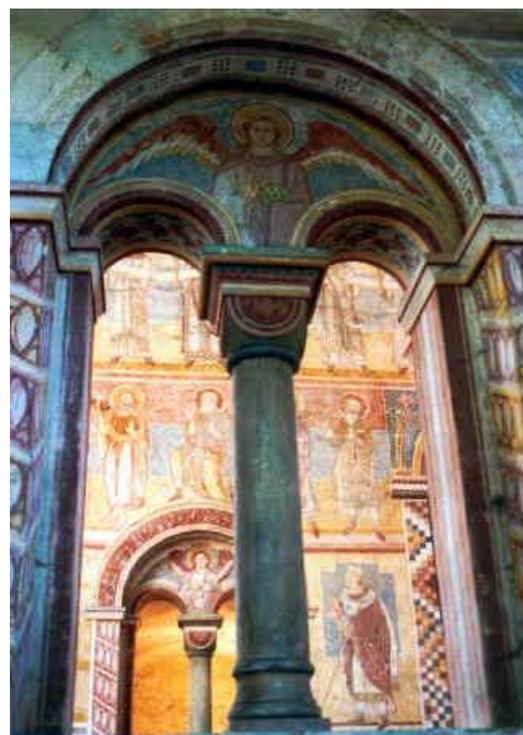
seine tot geborenen Jungen erwecke er nach drei Tagen zum Leben, stellvertretend für Tod und Auferstehung Christi. Der Löwe ist gelb und damit zur Sonne gehörend; er schlafe mit offenen Augen, stellvertretend für Allgegenwärtigkeit und Allwissenheit Gottes.³²

4.1.3 Prüfening St. Georg

Bischof Otto von Bamberg gründete 1109 auf Bamberger Grundbesitz das Kloster Prüfening. Ein Jahr zuvor kam er anlässlich einer Fürstenversammlung nach Regensburg. Sein Bistum besaß zwar östlich der Alten Kapelle einen Hof, aber der Bischof ging eine Stunde nach Westen zur Stadt hinaus. Nahe der „villa Prifling“ schlug er ein Zeltlager auf. Die Legende berichtet, Otto habe - wie einst der Patriarch Jakob - im Schlaf eine Vision der Himmelsleiter mit auf- und absteigenden Engeln gehabt.

Der Bischof berief Benediktiner aus dem Reformkloster Hirsau (Schwarzwald) und ernannte Abt Erminold aus Lorsch. Erminolds Abbatat war vornehmlich auf geistliche Zucht und Ordnung der Mönchsgemeinschaft ausgerichtet. Seine asketische Strenge führte zu Auseinandersetzungen im Konvent: Ein Klosterbruder schlug vor dem Kreuzaltar auf seinen Abt ein und verletzte ihn tödlich.

Die 1119 geweihte dreischiffige, siebenjochige Pfeilerbasilika gilt als einer der ersten romanischen Quaderbauten in Altbayern. Sie hat ihren ursprünglichen Charakter mit einem



³² Broschüre „St. Jakob in Regensburg“, Richard Strobel, Verlag Schnell & Steiner GmbH Regensburg, 16. Auflage 2000

vorspringenden östlichen Querhaus, drei apsidialen Chören und dem dreischiffigen, Kreuzgrat gewölbten und von zwei Türmen überhöhten Presbyterium bis heute bewahrt. Die beiden Fensterarkaden im östlichen Joch (Bild rechts) sollten die Altarstellen zusammen fassen und weniger eine Sicht- und Hörverbindung schaffen. Ab dem 17. Jahrhundert wurden Kloster und Kirche umgebaut, das ursprüngliche hohe und schmale Mittelschiff erscheint mit dem Gewölbe niedriger, breiter und nach oben zu dynamisch gerundet. Die durch die hellen barocken Fenster vermehrte Lichtfülle deutete den ursprünglichen, auf mystisches Halbdunkel abgestimmten, Charakter der Architektur um. Die Gewölbe wurden mit Fresken des Klosterpatrons Georg geschmückt.

In den Chören, im Presbyterium, sehen wir die romanischen Wandfresken seit hundert Jahren wieder. Der auffallende unterschiedliche Erhaltungszustand der Fresken von Haupt- und Nebenchören liegt an unterschiedlichen Methoden der Restaurierung: Die frei gelegten Vorzeichnungen im Hauptchor wurden weit gehend neu gemalt, während die übrigen gefestigt aber nicht übermalt wurden. Diese Fresken zählen zweifelsohne zu den kostbarsten und inhaltlich interessantesten Zeitzeugen romanischer Wandmalerei in Süddeutschland. Im Zentrum des umfangreichen Bildprogramms steht Maria, die nach Auffassung zeitgenössischer Theologen in der Braut des Hohen Liedes besungen wird und die zudem Ecclesia, die Kirche, verkörpert.³³

Am privilegierten Ort, vor dem Kreuzaltar, liegt das Grab Abt Erminolds. Nachdem seine Gebeine erhoben waren, wurde er zum Ziel von Pilgern. Der selige Erminold ist in Lebensgröße (wir haben 1,75 Meter gemessen) dargestellt und erscheint wie lebend, mit geöffneten Augen, im vollen Ornat seines Amtes, liegend auf einer flachen Platte. Im Bildwerk sind in Zeit



typischer Art Elemente des Liegens und Stehens in irrationaler Weise vereint: Die Füße stehen auf einer Halbkreis förmigen Konsole und das Falten reiche Gewand fällt nach „unten“ zu den Füßen. Das Haupt Erminolds dagegen ruht auf einem prallen Kissen, das durch das Körpergewicht etwas eingedrückt ist. Da die beiden behandschuhten Hände über der Brust ein zugeklapptes Buch fassen, in das einmerkend der rechte Daumen gelegt ist, wird das Messgewand mit mächtigen Faltenbahnen empor gerafft. Der Künstler ist unbenannt, von ihm stammen die Archivolten des Baseler Münsters.³⁴

Schon zu Beginn entwickelte sich im Kloster eine blühende Schreib- und Malschule, die ein Jahrhundert in Regensburg Ton angehend blieb, wenngleich eine Abgrenzung zu St. Emmeram nicht eindeutig möglich ist. Viele schreibgewandte Mönche vergrößerten die Prüfening Bibliothek zu einer der bedeutendsten ihrer Zeit. Diese ermöglichte außer der Lektüre liturgischer Schriften und Schulbücher das Studium von rund 300 Werken unterschiedlicher Autoren. Prüfening besiedelte u.a. Kloster Banz. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erlebte Prüfening seine zweite Blüte: Theologische, historische, sprachliche und literarische Studien wurden auf höchstem Niveau betrieben. Das Kloster hatte eine umfassende grafische Sammlung und ein Naturalienkabinett und ließ im Garten eine Sternwarte errichten. Der letzte Abt richtete das astronomische Observatorium ein und unterrichtete selbst Philosophie.³⁵ Prof. Kiesow betonte, die Benediktiner seien der Wissenschaft stark zugetan, ja der gebildetste Orden überhaupt.

In der Säkularisation bekam 1803 Freiherr von Vrints-Berberich, Dirigierender Rat der Fürsten von Thurn und Taxis, knapp hundert Jahre durch Kauf das Fürstenhaus selbst das Kloster. In die 2001 renovierten Gebäude ist die Montessori-Schule eingezogen.

³³ KSiO, Seite 32 f.

³⁴ Broschüre „Regensburg-Prüfening - ehem. Klosterkirche St. Georg, Günter Lorenz, o.J.

³⁵ HdBG: Klöster in Bayern: Geschichte

4.1.4 Regensburgs Stephanus- und Allerheiligen-Kapelle am Domkreuzgang

Die Stephanus-Kapelle ist ein Saalraum mit zwei Kreuzgrat gewölbten Jochen und einer eingezogenen halbrunden Apsis im Osten. Die zwei Meter dicken Mauern werden ringsum mit halbrunden Nischen ausgehöhlt. Dieser Bau wird um 1070 datiert. Prof. Kiesow sieht dagegen das Bauwerk eher in der 1. als in der 2. Hälfte des 11. Jh.

Im östlichen Kreuzgarten, angebaut an das „Mortuarium“, steht ein Kleinod der romanischen Baukunst: die Allerheiligen-Kapelle, das Mausoleum des Bischofs Hartwich II. Zwischen 1153 und 64 errichteten aus Como stammende Bauleute (die sog. Comasken) die kleine Grabkirche, einen Zentralbau mit quadratischem Grundriss, drei Apsiden und einer achteckigen Kuppel.

Regensburger Künstler schmückten den Bau anschließend mit bedeutenden Wandmalereien aus. Gegenstand des

inhaltlich höchst komplexen Zyklus ist das Ende der Zeiten, so wie sie Johannes in der Geheimen Offenbarung beschreibt. Die Mitte der Kuppel des Zentralbaus bildet der Weltenrichter Christus, den Engels-Chöre und Heilige umgeben.³⁶ Christus ist die Sonne, das Gute, der Mond steht für das Böse. (rechts im Bild: Prof. Kiesow). Noch im 19. Jahrhundert wurde die Malerei, die unter der weißen Farbe des Barock entdeckt wurde, neu ergänzt und dabei auch fantasiert. Heute ist es streng verboten, in Originale hinein zu malen, höchstens auf Fehlstellen, wie Kiesow erklärte.



4.2 Gotik

4.2.1 Regensburger Dom St. Peter

Schon um das Jahr 800 ist in Regensburg eine „ecclesia sancti Petri“, die als „Mutterkirche der königlichen Stadt von alters her beim Wassertor (der römischen Porta Praetoria) errichtet worden war“, bekannt. Den hl. Petrus erkennen wir an den Schlüsseln³⁷ als Zeichen der Binde- und Lösegewalt, am Schiff, das er rudert, am Fisch, den er aus dem See zieht, an der Tiara, die ihn von den übrigen Aposteln unterscheidet, an der petrinischen Tonsur, vor allem am Kreuzstab (im Gegensatz zum bischöflichen Krummstab).³⁸

Erhalten vom ottonischen Vorgängerbau blieb dessen Nordturm, der sog. Eselsturm (Bild rechts), weil in seinem Innern auf Rampen das Baumaterial wie die Quader von Eseln nach oben getragen wurde.

Mit dem Bau der einzigen gotischen Kathedrale Süddeutschlands wurde kurz nach 1250 begonnen. Bischof Albertus Magnus brachte die Idee der Gotik offenbar aus Köln mit, wo 1248 mit dem Neubau begonnen worden war. Zunächst musste sich der bereits 30. Regensburger Bischof, Leo der Tundorfer, der Hilfe französischer Bauleute versichern, denn heimischen Handwerkern fehlte es noch an Erfahrung mit der neuen



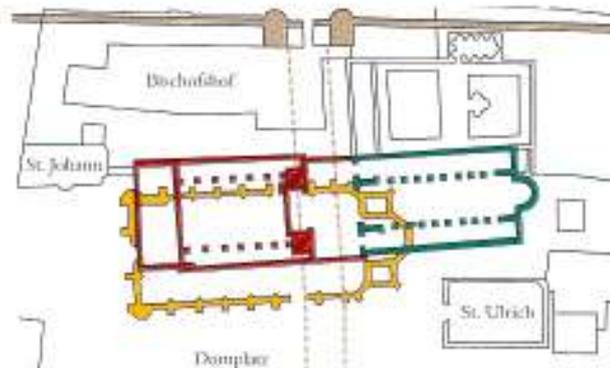
³⁶ KSiO, Seite 32

³⁷ siehe Wappen in Kapitel 2.1

³⁸ Broschüre „Der Dom St. Peter Regensburg“, von Edmund Stauffer und Hermann Reidel, Echo Buchverlag, 1995

Gotik. Die Weihe des ersten Altares im südlichen Seitenchor ist für 1276 beurkundet. Der alte Dom blieb bis um 1320 in Gebrauch, denn das neue Bauwerk war nach Südwesten verschoben angelegt und um 3,40 Meter angehoben worden.

(Rechts im Grundrissplan: hellbraun: römische Stadtmauer und Porta Praetoria, grün karolingischer Dom, rot ottonische Erweiterung, gelb heutiger gotischer Dom.) So rasch die Arbeiten anfangs fort schritten, so dramatisch verzögerten sie sich seit Mitte des 14. Jh. Die Ursachen liegen im u.a. durch die Pest ausgelösten wirtschaftlichen Niedergang Regensburgs, aber auch den zähen Verhandlungen um Abbruch und Neubau der Stiftskirche St. Johann, die dem neuen Nordturm im Wege stand. Den mächtigen Dachstuhl errichtete man 1442 auf den Obergaden-Wänden des Langhauses. 1525 musste der Bau endgültig eingestellt werden, denn nach dem Einzug der Reformation blieben religiöse Stiftungen völlig aus. Erst 1618 konnten die drei Mittelschiff-Gewölbe eingezogen werden.



König Ludwig I. († 1848) maß der Donaumetropole große Bedeutung bei, schien sie mit ihrer Geschichte und ihren Denkmälern doch das untergegangene Heilige Römische Reich zu verkörpern. Vor diesem Hintergrund muss das Engagement des Monarchen gesehen werden. Von 1828 - 41 wurde mit der Regotisierung der vermeintliche mittelalterliche Zustand wieder hergestellt. Damals galt damals die Gotik als der deutsche Nationalstil. Außer dem silbernen barocken Hochaltar, der heute wie ein Fremdkörper wirkt, und zwei Grabmälern verschwanden alle nachgotischen Ausstattungsstücke. Mit dem Aufbau der Turmhelme mit 105 m Höhe (1859 - 1869) und der Querhaus-Fassaden 1872 wurde die Kathedrale endlich fertig.

Der Grundriss zeigt die Form einer Basilika mit drei Schiffen, einem nicht auskragenden einschiffigen Querhaus sowie drei polygonal geschlossenen Chören. Den Grundriss mit drei Apsiden nennt Prof. Kiesow eine „altertümliche Lösung“, denn seit St. Denis bei Paris baute man Chöre mit Kapellen-Umgang. Das aus fünf Jochen gebildete Langhaus

wird nach Westen von einer Doppelturmfassade abgeschlossen (links: Historische Postkarte vom Anfang des 20. Jh.). Der innere Aufriss ist dreiteilig: hohe Arkadenzone, Triforium und Obergaden. Die weite Arkadenstellung mit ihren dünnen Bündelpfeilern verbindet die hohen Seitenschiffe optisch mit dem Mittelschiff zu einer breiten Halle. Der zweijochige Hauptchor endet in einem Fünf-Achtel-Abschluss. Die Wand ist hier in farbig verglaste Fensterflächen aufgelöst. Das Triforium, der Umgang daran entlang, diente einst wohl Lichterprozessionen.

Die Ausstattung aus der Entstehungszeit ist in St. Peter von hohem kunsthistorischen Rang. Von heraus ragender Qualität ist auch die Plastik am Dom wie der „lachende Engel von Regensburg“ an der Vierung. Der „leicht idiotische“ Gesichtsausdruck soll Seligkeit und Klugheit ausdrücken, wie Kiesow meinte. Die künstlerische Qualität ließe sich vor allem an Gesicht und Händen ablesen, denn der Rest des Körpers ist unter dem Gewand verborgen. Die Kanzel von 1482 deutet es an: Der Wortgottesdienst ist keine Erfindung Luthers,

sondern der Franziskaner; das Gestühl kam erst mit der Reformation. Hervor gehoben seien die fünf Ziborien-Altäre, die als Gruppe einzigartig sind, sowie vor allem der umfangreiche Zyklus gotischer Glasfenster, die man für Abbilder der Edelsteinstraßen des Paradieses hielt.

Prof. Kiesow erklärte, das mystische Licht, das die Glasfenster durchließen, sei heute durch elektrische Beleuchtung leider verfälscht. Das typische „Chartre-Dunkelblau“ sei schwer zu finden. Schwermetalle geben den Farbton. Das Glas ist durchgefärbt, Malen auf Glas kam erst in der Barockzeit auf. Die Bleiruten bestimmen die Komposition wesentlich; mit Schwarzlot ließ sich noch auf dem Glas zeichnen, z. B. Gesichtszüge.

Nördlich an den Dom schließt ein Doppelkreuzgang an. Das sog. „Mortuarium“, der Begräbnisort der Domherren, öffnet sich mit jeweils sechs Arkaden zu den Kreuzgängen. Um 1517 wurden im „Mortuarium“ neue Fenster mit Frührenaissance-Dekor eingesetzt. Die Renaissance wurde erst spät in Deutschland eingeführt, denn die Deutschen haben sich von der Gotik ungern getrennt, weil dieser Stil ihnen lag, wie Prof. Kiesow anmerkte. An den Kreuzgang grenzen die romanische Allerheiligen-Kapelle und die ältere Stephanus-Kapelle.

³⁹

4.2.2 Regensburgs Altes Rathaus

Am zentralen Markt entstand seit dem 13. Jahrhundert der Baukomplex des Alten Rathauses. Er zeigt eine Dreiteilung: Im Zentrum die alte Patrizierburg mit Rat(hau)sturm und anschließendem Palas, links daneben der Reichssaalbau aus der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts mit dem Stadtschreiberhaus, rechts anschließend das Barock-Rathaus.⁴⁰

An der Fassade prangt der schwarze Doppelkopf-Adler, er steht für die Monarchie der Habsburger. Die drei Stände des Reiches - die Kurfürsten, die Fürsten und die Reichsstädte - tagten rund sechzig Mal im reichsstädtischen Rathaus. Der Kaiser thronte auf einem Podest mit vier Stufen an der Stirnseite, zu seinen Seiten, aber nur noch zwei Stufen erhöht, die Kurfürsten. Eine Stufe stand den Fürsten zu, die auf den Bänken an den Längsseiten saßen, und zwar links der geistliche Klerus, rechts weltliche Fürsten. Die Vertreter der Reichsstädte saßen „ebenerdig“ im Plenum. In den hinteren Teil des Saales „verbannt“ waren Sekretäre und Botschafter, also „Hinterbänker“ oder Englisch „back banchers“. (Im Bild rechts: Reisegruppe um Prof. Kiesow in der Mitte, mit verschränkten Armen).



Zwei Sprichwörter aus dem Regensburger Reichstag: „Eine Entscheidung am grünen Tisch fällen“ kommt vom grünen Tischtuch im Kurfürstenkolleg. Hier wurde so Manches entschieden, was sich als weltfremd und weit entfernt von den alltäglichen Sorgen der Menschen draußen entpuppte. „Etwas auf die lange Bank schieben“ stammt vom Fürstenkollegium, das auf den beiden Bänken entlang der Außenwände saß. Wenn die drei Reichsstände sich bei einem Problem nicht einig wurden, wurde die Sache dem Fürstenkollegium aufgetragen, das seine Beschlüsse einstimmig fassen musste, was oft sehr lange dauerte.⁴¹

Auch die Tagungsräume zeugen vom unterschiedlichen Rang: Die sieben bis neun Kurfürsten erhielten die schönsten Räume, die des Inneren Rates. Die rund 100 Fürsten hatten einen relativ kleinen Raum neben dem Festsaal. Die Vertreter der 51 Reichsstädte

³⁹ siehe Kapitel 4.1.4

⁴⁰ Broschüre „Lebendige Geschichte - Regensburg“, Fremdenverkehrsverein Regensburg e.V., 2. Auflage 1999, Seite 12

⁴¹ „Regensburg - Ein Stadtführer mit 70 Farbbildern“, Heidemarie Böcker, Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 1998, S. 21

wurden gar unters Dach gesteckt. Jeder Stand hatte zwei Räume: ein öffentliches und ein geheimes Beratungszimmer. (Im Bild links: Gemälde von 1592 der fünf Tugenden: Justitia, Caritas, Prudenzia, Pax und Ceres).



Als Kaiser Leopold I. wegen der Türkengefahr vor Wien einen Reichstag einberief, tagte dieser nur drei Tage. Die Schriftform fehlte noch, es wurden Gesandte entsandt. Die Ratsherren ließen von 1659 an einen Ost- und Nordflügel im Stil des Barock anbauen. Im Alten Rathaus tagte seit 1663 der „Immerwährende Reichstag“.

Die „Peinliche Halsgerichtsordnung“, auch „Constitutio Criminalis Carolina“, von Kaiser Karl V. war als Strafgesetzbuch Jahrhunderte lang gültig. Wir konnten uns - in der unter dem Ratssaal gelegenen - einzig original erhaltenen Folterkammer die damaligen Verhörmethode ansehen: Streckleiter und -bank, Feuer, heiße Eisen, Gewichte bis ein Zentner, Streckgalgen und den sog. „Spanischen Esel“, eine übergroße Axt zum Reiten. Für Geständnisse musste der Angeschuldigte noch leben. Diese Verhöre stellten damals einen Fortschritt über die Willkür dar. Bis zu drei Mal je

Verbrechen musste auf Kreuz oder Bibel geschworen werden; es war eine Todsünde, nicht begangene Taten zu beschwören. Gute Menschen vertrauten sich ganz Gott an.

4.2.3 Landshuts Burg Trausnitz

Auf der Burg Trausnitz weisen deren Rundtürme und Georgskapelle noch in die Zeit der Romanik, denn mit dem Bau der Burg hoch über der Isar wurde 1204 begonnen. Bei der Landesteilung von 1255 wurde die Anlage zum Sitz der Herzöge von Niederbayern-Landshut. Nach dem Ende der „Reichen Herzöge“, Heinrich, Ludwig und Georg, und der Wiedervereinigung Nieder- und Oberbayerns 1506 diente sie als Erbprinzensitz. Um die Mitte des 16. Jh. erlebte der nunmehr Trausnitz genannte Gebäudekomplex unter dem lebenslustigen Thronfolger, dem späteren Herzog Wilhelm V., und seiner Gemahlin Renata von Lothringen eine letzte Blüte. Eindrucksvoll belegen dies die Umbaumaßnahmen von 1579, von denen auch die architektonisch originelle Narrentreppe mit in Freskotechnik gemalten Szenen der einst auf der Burg beliebten italienischen „Commedia dell’Arte“ erhalten ist.⁴² (rechts: Ritterrüstung)



So kennzeichnen das Äußere der Burg heute zum einen ihre mittelalterlichen Bauten wie der nahezu intakte Befestigungsring mit seinen Mauern, Wehrtürmen und Teilen des alten Wehrganges sowie der hoch aufragende Bergfried, genannt der Wittelsbacher Turm. Der prächtige Innenhof mit seinen doppelgeschossigen Laubengängen versetzt den Besucher dagegen in die Zeit der Renaissance. Der Rundgang durch die Innenräume der Burg führt durch mittelalterliche Säle wie die eindrucksvolle Gewölbehalle der Alten Dürnitz und die Burgkapelle mit ihrem bedeutenden frühgotischen Skulpturenschmuck und den Flügelaltären der „Reichen Herzöge“.⁴³ Leider ist die Burg 1961 ausgebrannt, so dass von der Innenausstattung nicht viel mehr übrig blieb als ein gusseiserner Ofen im Palas.

⁴² Internet: www.landshut.de

⁴³ Faltblatt „Landshut - Stadtresidenz, Burg Trausnitz“, Bayerische Schlösserverwaltung München, www.schloesser.bayern.de

4.2.4 Landshuts St. Martin

Weil Niederbayern seit Alters her ein „Ziegelland“ ist, wurde auch St. Martin aus Backsteinen errichtet. Sein Turm ist mit 130,60 Metern der höchste Ziegelsteinturm der Welt. Damit konnten die Landshuter mit ihren Herzögen „auf Augenhöhe“ sein und sehen, „was die da droben auf der Burg Trausnitz in der Suppenschüssel hatten“.⁴⁴

Während sich die Altstadt nach 1343 erst von einem verheerenden Stadtbrand erholte, erwachte der Plan zu einer der bedeutendsten Kirchen des süddeutschen Kulturraumes. Sie wurde in einem Zeitraum von über einem Jahrhundert, der Regierungszeit der drei „reichen Herzöge“, errichtet und sah in dieser Zeit drei große Fürstenhochzeiten. Sie diente damit auch der Repräsentation der Fürstenfamilie, deren Einfluss auf den Bau außer Zweifel steht.⁴⁵

Um 1385 wurde über den Fundamenten einer romanischen Basilika mit dem Bau der dreischiffigen Hallenkirche begonnen. Von 1389 an sind drei große Bauabschnitte zu erkennen: Zunächst wurde der Chorraum aufgeführt, vor 1400 dürfte mit dem Kirchenschiff begonnen worden sein, was den Abbruch der alten Kirche voraussetzt, und 1444 begann man mit dem rückwärtigen Teil des Langhauses und dem Turmbau, der sich bis um 1500 hinzog. Prof. Kiesow meinte dagegen, der kleinere Vorgängerbau sei innen stehen geblieben und ummauert worden.



Zur Zeit des Chorbaues war Meister Hanns der Krumenauer in Landshut ansässig. Unter der Leitung von Hans von Burghausen († 1432)⁴⁶ sind die ersten sieben Joche des Langhauses entstanden. Für die letzten beiden Joche sowie das Westportal und die unteren Turmgeschosse zeichnet Hans Stethaimer († 1460/61) verantwortlich. Erst 40 Jahre nach seinem Tode wurde der Turm vollendet.

Der Innenraum zählt zweifelsohne zu den kühnsten Raumschöpfungen, die sich durch ihre gewagte Statik unter die bedeutendsten Sakralbauten der Spätgotik einreihet. Gewaltig sind die Dimensionen der Halle: 92 m Länge, 28,8 m Höhe und 28,65 m Breite, deren Sterngewölbe aus 22 m in die Höhe steigenden, nur einen Meter schlanken, achtkantigen, ganz durchgemauerten, Pfeilern erwächst - oder besser regelrecht zu schweben scheint.⁴⁷

Prof. Kiesow fügte hinzu, mehr als diese Höhe sei bei einer Hallenkirche nicht erreichbar. Daher wurde an der Ostsee wieder in Form der Basilika (mit gegenüber den Seitenschiffen doppelt so hohem Mittelschiff) gebaut worden, wie z. B. in Wismar mit einem Verhältnis von Breite zu Höhe von 1 : 3,5 (z.B. Reims 1 : 2,6). Das höchste je gebaute Kirchengewölbe hat eine Höhe von 46,75 Meter, also 144 franz. Fuß, und steht in Bovais.

Auf den Stützen und den Strebepfeilern ruht das Gewölbe von St. Martin fast ausschließlich, da die schwachen, durch die großen Fenster unterbrochenen Außenmauern kaum eine tragende Funktion ausüben können. Von den Pfeilern entwickeln sich, auf kleinen Kapitälern hoch angesetzt, die Gewölberippen, die sich im Mittelschiff zu einem einfachen Netz, in den

⁴⁴ M, Seite 10

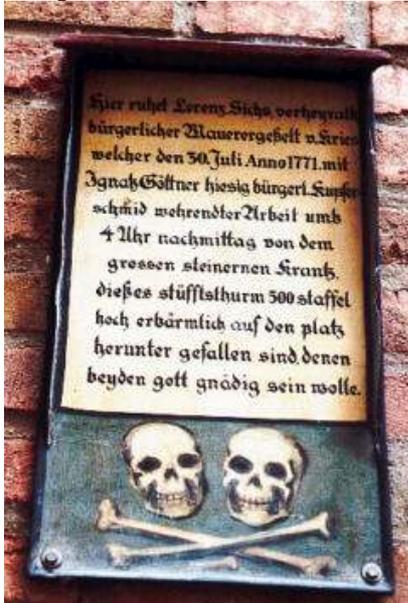
⁴⁵ Broschüre „Pfarr- und Stiftskirche St. Martin in Landshut“, Verlag Schnell & Steiner GmbH Regensburg, 20. Auflage 2000

⁴⁶ siehe Kapitel 5.1

⁴⁷ KSIO, Seite 5 f.

Seitenschiffen und Kapellen zu Sternfiguren und im Chor zu einem reichen Rautennetz verästeln.

Die ganze Halle wird gleichmäßig von Licht durchflutet, das die drei Schiffe zu einer Einheit verbindet. Die acht Pfeilerpaare teilen den Raum in neun Joche, der Chor, der durch den einspringenden Triumphbogen vom Langhaus getrennt wird, ist nochmals in drei Joche unterteilt und schließt mit einem Fünf-Achtel-Schluss ab. Das sehr breite Mittelschiff und die beiden schmalen Seitenschiffe lassen kaum Diagonalblicke durch, wohl weil das Longitonalbauwerk eher für Prozessionen optimiert wurde, wie Prof. Kiesow annimmt.



Der Turm hat neun Geschosse. Die vier sind quadratisch und durch Blendmaßwerk gegliedert. Darüber erheben sich fünf Achteck-Geschosse, wobei der Übergang durch Treppentürmchen markiert wird. - Bauen in solcher Höhe ist keinesfalls ungefährlich, wie die Gedenktafel zeigt (links)

Die Kirche hat an beiden Seitenschiffen je zwei Portale, die durch frei tragende Baldachin-Vorbauten mit spitzem Bogen und Kreuzblume das Gebäude im unteren Teil prägen. Diese vier, Bürger- oder Linnbrunnerportal, Brautportal, Taufportal und Bauernportal genannt, werden durch das Haupt- oder Westportal im Turm ergänzt. Die Türen darin stammen von 1672.

Hochaltar und Kanzel gehören zur Ausstattung der Erbauungszeit. Sie markieren zugleich Höhepunkte der gotischen Steinbildhauerei. Der Hochaltar, um 1424, ist aus Sandstein gehauen und war ursprünglich mit Figuren aus gebranntem Ton bestückt. Bei der Regotisierung vor 150 Jahren wurde die barocke Umkleidung entfernt, so dass ein Zeitgenosse erkannte: „Obwohl verstümmelt, so hat er doch noch einen außerordentlichen Reiz und gehört zu den interessantesten Altarbauten der Welt“. Abgesehen von seinem Kunstwert ist der Hochaltar berühmt als ein früher „Tabernakel-Altar“, der das Sakramentshäuschen in die Altarmitte aufgenommen hat, das sonst getrennt aufgestellt war. Das Chorbogenkreuz von 1495 ist mit einer Gesamtlänge von 8 m, einer Körperlänge von 5,80 m und einer Armweite von 5,40 m eines der größten Kruzifixe der Spätgotik. Es sei „von so großem Wert, dass kein anderes auf dem Erdboden zu finden ist“, heißt es. Auch Prof. Kiesow lobt die schon recht natürliche anatomische Darstellung. Vieles von der Ausstattung ging in der Säkularisation Anfang des 19. Jh. verloren. Diese Zeit ist eine der vier großen Verlustphasen für Denkmäler wie zuvor der Dreißigjährige Krieg und danach der 1. Weltkrieg und die Zeit von 1960 - 75(!). Die Letztere führte zur Gegenbewegung im Denkmalschutz, wie Kiesow erleichtert feststellt.

4.2.5 Straubings St. Peter

Um 1180 errichtete das Augsburger Domkapitel im alten Siedlungskern Straubings eine dreischiffige Pfeiler-Basilika, die auf Resten eines römischen Kastells und karolingisch-ottonischer Kirchenbauten steht. St. Peter besitzt zwei wertvolle romanische Tympanons, birgt im Innern einen romanischen Christus (um 1200) und eine ergreifende Pietà (um 1340).⁴⁸ Die barocken Zutaten vom Ende des 17. Jh. wurden im 19. Jh. wieder „purifiziert und ausgeräumt“, der Nordturm auf die Höhe des Südturms aufgestockt. Der Südturm ist bis zum Obergeschoss, der Nordturm in den drei unteren Geschossen romanisch (Bild nächste Seite rechts).

⁴⁸ Foto siehe Kapitel 3.2

Das rundbogige Westportal mit prachtvollem Tympanon ist zweimal gestuft mit dazwischen liegenden schmalen Säulen. Das Relief zeigt den Kampf eines Mannes in Rüstung gegen einen Drachen, der eben einen Mann verschlungen hat, dessen Kopf noch aus dem Reichen ragt. Das Portal in der Südwand ist schmaler und nur einmal gestuft. Sein Tympanon zeigt den Kampf zweier fantastischer Tiere, vielleicht Löwe und Drachen. Stilmerkmale weisen auf lombardischen Einfluss hin



Der Grundriss von St. Peter erhielt - als dreischiffige Pfeiler-Basilika mit drei Apsiden in gleicher Fluchtlinie - ein geschlossenes Rechteck, in das auch die beiden Westtürme einbezogen sind. Der Hauptchor hat ein quadratisches Joch mit direkt anliegender Halbkreis-Apsis mit Halbkuppel. Das Joch weist gratiges Kreuzgewölbe auf. Auch die Nebenchöre schließen mit kaum eingezogenen Apsiden mit Halbkuppeln. Erst seit einem Vierteljahrhundert sind Mittel- und Seitenschiffe mit einer schmucklosen hölzernen Balkendecke überspannt.⁴⁹

Der überlebensgroße romanische Kruzifixus, ein Vier-Nagel-Typ, gehörte zur Urausstattung der Kirche um 1200 (Bild rechts). Ab 1240 kam der Drei-Nagel-Typ auf, nachdem das Turiner Grabtuch mit drei Wundmalen gefunden wurde. Links hängt eine gut geschnitzte bemalte Holzfigur der hl. Katharina und gegenüber der hl. Barbara (frühes 15. Jh.). Im nördlichen Seitenschiff steht eine Pietà von 1340, also aus der Pestzeit, mit einem maskenhaft erstarrten Muttergesicht und zum großen Teil original erhaltenen Farben blau, azurit (wird schwarz) und lapislazuli.



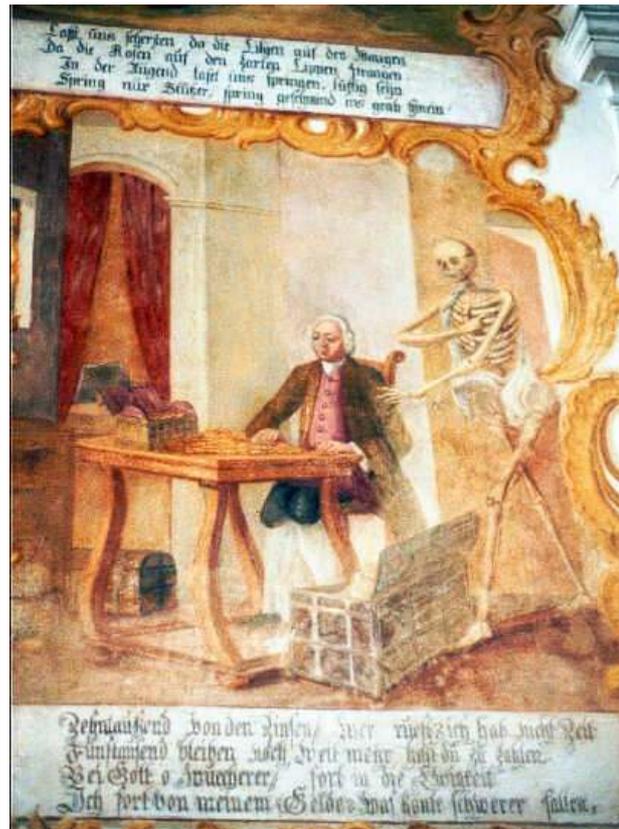
Der ummauerte Friedhof mit Grabmälern vom 14. bis 19. Jh. gehört zu den bedeutendsten und schönsten im deutschen Sprachraum. Den Reichtum des Friedhofes bedingen neben zwei erhaltenen Kreuzwegstationen seine schmiedeeisernen Grabkreuze, die z. T. noch aus dem frühen 18. Jh. stammen. Im Friedhof stehen drei Kapellen: Unserer Lieben Frau (Heil der Kranken, gotisch), Agnes-Bernauer- und die Seelen-Kapelle.

Herzog Ernst von Bayern konnte sich mit der unstandesgemäßen Ehe, die sein Sohn Albrecht heimlich mit der Baderstochter Agnes Bernauer eingegangen war, nicht abfinden. Die Abwesenheit ihres Gemahls ausnutzend ließ er die schöne Ausburgerin 1435 der Hexerei anklagen und in der Donau ertränken. Das tiefe Zerwürfnis zwischen Vater und Sohn wurde schließlich durch Vermittlung des Kaisers beseitigt. Zur Sühne errichtete der Vater auf dem Friedhof von St. Peter eine Kapelle. Darin befindet sich eine zart aus rotem Marmor gearbeiteter Grabplatte. Sie zeigt die Tote auf Kissen gebettet und von zwei Hündchen begleitet, den Symbolen der ehelichen Treue.⁵⁰ Der Altar in der Apsis ist eine schöne, in den Farben ausgewogene Anlage aus Kalkstein mit Säulen und Gesimsen aus Rotmarmor von 1618.

⁴⁹ Broschüre „Pfarrkirche St. Peter, Straubing“, Verlag Schnell & Steiner GmbH Regensburg, 5. Auflage 2003

⁵⁰ KSiO, Seite 20

Die noch spätgotische zweigeschossige Toten- oder Seelen-Kapelle stammt von 1486. Im Südschiff birgt sie einen Karner, also ein Beinhaus. An die Langhauswände malte Felix Hölzl 1763 den kraftvollen Totentanz. Adam und Eva haben den Tod verursacht, mit ihnen beginnt das Wandgemälde. Daneben erscheint Maria (sog. Proto-Evangelium), die Immaculata als Überwinderin des Todes. In der Mitte ist die Auferstehung der Toten und das Letzte Gericht dargestellt. Die übrigen Totentanzmotive zeigen den Papst, den Mönch, den Fürsten, den Astronomen, den Geizhals (rechts: Geldzähler), den Apotheker, den Säugling in der Wiege und neben anderen noch den Totengräber. Darunter stehen Verse, die zwischen Kunst und lebendiger Volksdichtung anzusiedeln sind.



4.2.6 Straubings St. Jakob und St. Tiburtius

Die dreischiffige Hallenkirche mit Kapellenkranz und Chorumgang fällt in das ausgehende 14. Jh. Die monumentale Stadtpfarrkirche, auch „das Herz Altbayerns“ genannt, ist beherrschender Baukörper der Stadt Straubing. Fürstliche Initiative und bürgerlicher Opfergeist haben ein „spätgotisches Meisterwerk der Kirchenbaukunst“ entstehen lassen, das neben St. Martin in Landshut und der Münchner Frauenkirche zu den bedeutendsten Hallenkirchen in Altbayern zählt.⁵¹ Als Baumeister gilt Hans von Burghausen.⁵² Seine Idee der umlaufenden Kapellen vervollkommnet den gesamten Kirchenbau und verleiht ihm dadurch eine große Einheitlichkeit.⁵³

1393 gab es einen großen Stadtbrand; vielleicht wurde mit dem Kirchenbau schon vorher begonnen. Bereits 1423 konnte man im Chor eine Prozession abhalten. Der anschließende Langhausbau zog sich das ganze 15. Jh. hin. 1512 wurde das letzte Joch geschlossen. Danach begann der Turmbau, dem man Ende des 16. Jh. die Zwiebelhaube aufsetzte. Mittlerweile war das Chorherrenstift St. Tiburtius hierher verlegt und mit der Pfarrei vereinigt worden. Ein großes Unglück brachte 1780 für die Stadtkirche, als beim großen Stadtbrand der Turm und das Dach völlig ausbrannten. Das Langhausgewölbe wurde durch den Turm im Bereich der Orgelempore zum Einsturz gebracht.⁵⁴ Das kostbare Netzgewölbe des gesamten Innenraums wurde abgetragen und durch ein neues barockes Tonnengewölbe mit eingeschnittenen Stichkappen, etwa drei Meter unterhalb des alten, ersetzt. Dies nimmt dem Bau seine Großartigkeit, wie Prof. Kiesow bedauert.

Die Hallenkirche ist 82 m lang (ohne Turm), 21 m breit (ohne Kapellen), das Mittelschiff 9 m, die Seitenschiffe 5 m breit, die Gewölbe sind 23 m hoch, der Turm misst 89 m mit seinen siebeneinhalb Geschossen, deren unterstes in Haustein ausgeführt ist. Über dem vierten quadratischen Obergeschoss geht der Turm in ein Achteck über und wird von einem schlanken, birnenförmigen Helm bekrönt. Ein weit aufragendes Walmdach überspannt den

⁵¹ Internet: www.straubing.de

⁵² siehe Kapitel 4.2.3 zu St. Martin in Landshut und 5.1

⁵³ Broschüre „Straubing St. Jakob“, Verlag Schnell & Steiner GmbH Regensburg, 9. Auflage 2001

⁵⁴ nach anderer Quelle die Hälfte des Netzgewölbes zerstört (Steiner & Schnell)

Bau. Der Chor schließt mit einem Sieben-Zwölfel-Abschluss. Ein Kranz von 20 Kapellen umgibt den ganzen Kirchenbau.

Die Innenausstattung der päpstlichen Basilika Minor (seit 1989, mit den Worten „Schließlich wissen wir sehr wohl, dass das bayerische Volk sich durch seine Frömmigkeit und seinen Glauben auszeichnet.“) reicht von der Gotik bis zur Neuzeit. Der Hochaltar von 1486 wurde in Nürnberg als „Unser-Lieben-Frauen-Altar“ angefertigt, daher sieht man die Nürnberger Burg im Hintergrund. Große Schwierigkeiten bereiteten drei der fünf großen Figuren des Retabels, denn die Heiligen Dominikus, Johannes der Täufer und Katharina mussten umgearbeitet werden in die Heiligen Leonhard, Jakobus und Tiburtius. Allein die Madonna und Maria Magdalena wurden unverändert übernommen, als der Altar 1590 mit Unterstützung des Herzogs angekauft wurde. Die sechs großflächigen Tafelgemälde werden dem Barockmaler Michael Wohlgemut (1433/34 - 1519) zugeschrieben und wieder verwendet.

Glücklicherweise unterblieb eine geplante systematische Beseitigung der barocken Innenausstattung. So blieb die grandiose Kanzel erhalten, die glanzvollste Schöpfung des Rokoko in der Jakobskirche. Der riesige Bestand an gründerzeitlichen Glasmalereien gehört mit zum Besten, was sich davon in Altbayern erhalten hat. Sie ergänzen die noch in fünf Fenstern vorhandenen wertvollen spätgotischen Glasbildern, deren älteste sich in der Maria-Hilf-Kapelle befinden.

4.3 Renaissance

4.3.1 Stadtresidenz Landshut

Der kunstsinnige Herzog Ludwig X., dem es wohl auf seiner Burg Trausnitz als Junggeselle zu einsam war, ließ diese „Deutscher Bau“ genannte neue Residenz 1536 - 43 erbauen und hierfür gegenüber dem Rathaus fünf Häuser abreißen. Auf seiner Reise ins italienische Mantua verliebte er sich in die neue Architektur der Renaissance und suchte sich deutsche Baumeister sowie italienische Stuckateure und Maler. Der „Deutsche Bau“ bekam einen italienischen Arkadenhof mit toskanischen Säulen, an den sich der „Italienische Bau“ durch zwei Flügelbauten mit venezianischen Kaminen in Minarettform anschließt. In den Raumfluchten spiegelt sich die Begeisterung für die griechische und römische Antike wider. Heute zählt dieser „Italienische Bau“ zu den ersten Bauwerken der Renaissance nördlich der Alpen überhaupt.⁵⁵ Der verputzte Backsteinbau stellt den einzigen rein nach italienischem Vorbild gestalteten Renaissance-Palazzo Deutschlands dar.⁵⁶



Nicht nur die klassische Gliederung des Baukörpers und die Gestaltung der Hof- und Länd-Fassaden (letztere ist die eigentliche Schauseite), die Arkadenhallen und Gänge, die prachtvollen Repräsentationsräume, der Italienische und der Deutsche Saal, auch die Ausstattung in Stuck und Farbe atmet in ihren Themen aus der Bibel, griechischer und römischer Wissenschaft, Kunst und Mythologie ganz den Geist der Erhellung am ewig jungen Vorbild der Antike.⁵⁷ (Bild: Diana im Bad)

Wozu baute der Herzog diesen Palast? Das Motto war „Eintracht statt Zwietracht“, denn „Eintracht lässt das Kleine wachsen, Zwietracht zerstört das Große.“ Fürsten hier zu beherbergen war billiger als gegen sie Kriege zu führen.

4.4 Barock

4.4.1 Regensburgs St. Emmeram

Um seine Erhebung in den Reichsfürstenstand gebührend zu feiern, ließ Abt Anselm Godin 1731 - 33 die alt erwürdige Klosterkirche durch die Brüder Asam⁵⁸ mit einem barocken Kleid überziehen. Mittelschiff und Chor der romanischen Basilika⁵⁹ zeigen eine hochbarocke Innenraumgestaltung.

Das komplette Programm gipfelt in der Trinitätsdarstellung des Chorfreskos: Zum dreieinigen Gott, den Ordensbrüder umgeben, erheben Engel den Vater des abendländischen



⁵⁵ M, Seite 11

⁵⁶ KSiO, Seite 17

⁵⁷ Internet: www.landshut.de

⁵⁸ siehe Kapitel 5.2

⁵⁹ siehe Kapitel 3.1.1

Mönchtums, den hl. Benedikt. Unterhalb der himmlischen Sphäre wird vom Wirken des Ordens erzählt, von seiner Missionstätigkeit wie von seinem Kampf gegen Ketzerei und Häresie.⁶⁰

Lobt Cosmas Damian Asam im Presbyterium die triumphierende und kämpfende Kirche, so bleibt die leidende Kirche dem fünf Joche umfassenden Langhaus-Fresko vorbehalten. Das Hauptfresko am Lattengewölbe zeigt „Das legendäre Märtyrium der römischen Christen in Regensburg“ (Foto links), darauf den Hl. Emmeram mit der Leiter, oben die Exemption durch Papst Leo III.⁶¹ Nach einer alten Überlieferung sollen an der Stelle des Klosters, das im Hintergrund auch erscheint, in der Antike Christen den Märtyrer-Tod erlitten haben. Sie empfangen dafür im Himmel die Siegespalme ebenso wie der hl. Emmeram, dessen Leben an den Hochschiffwänden geschildert wird. Die zehn Bilder wechseln ab mit monumentalen Stuckfiguren von Egid Quirin Asam, die Heilige bzw. hochrangige Beschützer des Ordens darstellen.

4.4.2 Straubings St. Ursula

Seit 60 Jahren bestand bereits ein Knaben-Gymnasium der Jesuiten. Nach dem Willen seiner Stifterin, Angela Merici (1474 - 1540), widmete sich der Ursulinen-Orden besonders der Bildung der weiblichen Jugend. 1691 gründete der Orden, der sich zunächst mit fünf Schwestern - vier Adligen und einer Bürgerlichen, die Oberin wurde - aus Landshut hier niederließ, ein Bildungs-Institut für Mädchen.⁶²

Knapp 40 Jahre nach ihrer Ansiedlung in Straubing erwarb der Orden mit Genehmigung des Kurfürsten Karl Albrecht (des späteren Kaisers Karl VII.) den früheren Salzstadel. Die Oberin war Münchner Bürgermeister-Tochter und kannte die Gebrüder Asam,⁶³ die sie mit dem Neubau einer Kirche beauftragte. Beim letzten gemeinsamen Projekt der Brüder lieferte wohl Egid Quirin die Baupläne und verhandelte wegen des Bildprogramms. Während Egid Quirin am Stuck arbeitete, begann Cosmas Damian mit den Deckenfresken. Sie erzählen vom Leben der hl. Ursula, ihrem Einzug in den Himmel sowie vom Wirken ihres Ordens in der ganzen Welt.⁶⁴ Im folgenden Winter malte Cosmas Damian die Tafelbilder der Altäre, starb jedoch während der Arbeiten. Zwei Jahre später, 1741, wurde die Kirche dem Patrozinium „Unbefleckte Empfängnis Mariä“ geweiht. Von den zwei Töchtern des Cosmas Damian Asam, die als „Kostjungfrauen“ das Ursulinenstift besucht hatten, trat die Jüngere als Nonne ein.

In der Bildmitte des großen Hauptfreskos öffnen sich Wolken für einen Blick in den Himmel, in dem der Weltenschöpfer thront. In zartesten Tönen angedeutet, schwebt über ihnen das Symbol des Heiligen Geistes, durch Strahlen verbunden mit Jesus und seiner Mutter Maria, den Mittlern zwischen Himmel und Erde. Engel geleiten die hl. Ursula und ihre Gefährtinnen, die als Zeichen des Sieges Palmzweige tragen, in die ewige Seligkeit.

Kunstgeschichtlich bedeutet die Ursulinenkirche, wie jede Schöpfung der Brüder Asam, zugleich Abschluss und Beginn. Die sonore Farbigkeit des Raumes, eines seiner Charakteristika, und die



⁶⁰ KSiO, Seite 12

⁶¹ Broschüre „St. Emmeram zu Regensburg“, Max Piendl, Verlag Schnell & Steiner GmbH Regensburg, 14. Auflage 2002

⁶² Broschüre „St. Ursula Straubing“, Verlag Schnell & Steiner GmbH Regensburg, 5. Auflage 1997

⁶³ siehe Kapitel 5.1

⁶⁴ KSiO, Seite 13

Ekstase der Heiligengestalten sind typisch asamscher Barock. Erste, noch symmetrische Rocaille-Formen erscheinen über den Benediktionskreuzen. Der Hauch des Rokoko dringt in die Kirche auch durch die fröhlichen Engelsköpfe an den Kapitälern und Stuckwölkchen, durch die graziösen Blumengehänge und symbolhaften Weinreben, die sich um die Säulen ranken. Vor allem jedoch stellt die Raumkonzeption aus ineinander fließenden Ellipsen die Ursulinenkirche schon in die Reihe der durchgeistigten, die realen Grenzen aufhebenden Kirchenräume, die in den folgenden Jahrzehnten von Meistern wie Dominikus Zimmermann und Balthasar Neumann erdacht wurden. Die Brüder Asam haben für die damalige Zeit ein sehr modernes Gotteshaus geschaffen, ein Meisterwerk.

1928 wurde die Kirche mit viel Farbe und Gold renoviert, wovon bei der Restaurierung von 1979 - 83 vieles wieder weg genommen wurde. Das größte Wagnis war der Wunsch nach einem neuen Hochaltar-Gemälde, da das Original irgendwann entfernt und durch ein Bildnis im Nazarener-Stil um 1900 - ganz stilfremd - ersetzt worden war. Es wurde entfernt und durch ein der übrigen Ausstattung angepasstes mit dem alten Thema ersetzt.

Kommentar Prof. Kiesow: Das Bauwerk „mit der brünstigen Pathetik des Stuckmarmors“ nötigt jedem Preußen gehörigen Respekt ab; „ein dolles Zeug macht doch ihr Katholen!“

Nach zeitweiligen Verboten in der Säkularisierung und der NS-Zeit ist der Konvent heute Träger für drei Privatschulen: Gymnasium - neusprachlich und sozialwissenschaftlich -, Mädchen-Realschule und Fachakademie für Sozialpädagogik. Ein Internat, ein Tagesheim und ein Kindergarten ergänzen das Angebot. Über 1.000 Mädchen besuchen das Ursulinen-Institut Straubing.

4.4.3 Regensburgs Alte Kapelle

Wenn die Alte Kapelle auch nicht „ein anvangch ist aller gotz häuser in Bayrn“, zählt sie doch zu den ältesten und traditionsreichsten Kirchen des an Gotteshäusern gewiss nicht armen Regensburg. Die in der Nordwestecke des Baues gelegene „chlain Altenchappelle zu Altenchappelle“ gilt als Keimzelle der Kirche. Nach der Legende hat Bischof Rupert, Gründer des Bistums Salzburg, diese „capellula sub gradu“ aus einem Heidentempel in ein Marienheiligtum umgewandelt und darin Herzog Theodo samt Hofstaat getauft. Urkundlich erwähnt wird die Alte Kapelle erstmals 875 unter König Ludwig dem Deutschen. 967 wurde die „antiqua capella“ als im Verfall begriffen genannt. Der später heilig gesprochene König Heinrich II. stellte sie nach seinem Regierungsantritt 1002 wieder her und schenkte sie 1009 dem von ihm begründeten Bistum Bamberg, bei dem es verblieb.

Uns führte kenntnisreich Prälat Schätzler. Ihr heutiges Aussehen erhielt die Kirche ab 1747, als sie im Sinne des Rokoko umgestaltet wurde. Sie bekam Schalgewölbe, moderne Bassgeigenfenster, Stuckaturen und Fresken. 1754 waren Lang- und Querhaus komplett erneuert, der Chor folgte bis 1765.



Das Kollegiatstift fiel in der Säkularisation zunächst an Fürstprimas Dalberg, gelangte 1810 aber mit dem Fürstentum an Bayern, das es zum Aussterben verurteilen wollte. Da das Vermögen des Kapitels jedoch größtenteils bei Wiener Banken angelegt war, wäre dieses an Österreich gefallen. Daher wurde das Stift wieder belebt und 1830 von König Ludwig I. im „Reorganisationsdekret“ garantiert. Damit blieb ihm die Säkularisierung erspart, die fast alle

Klöster und Stifte des Reiches erlitten. Die Alte Kapelle verkörpert somit den wohl einzigartigen Fall, seit der Karolingerzeit ununterbrochen bestanden zu haben, und wurde 1964 vom Papst zur „Basilika Minor“ erhoben.

Zwei Renovierungen, von 1886 und 1936, griffen stark in die Rokoko-Ausschmückung ein. Zuerst sollten die mittelalterlichen Wurzeln mit entsprechend dunklen Farben betont werden. Anfang des 20. Jahrhunderts wuchs die Wertschätzung der Kunst des 18. Jahrhunderts wieder, so dass diese Anstriche ungeschehen gemacht werden sollten. Beim Abbeizen der Ölfarbe wurde jedoch die darunter liegende Farbigkeit des 18. Jahrhunderts fast vollständig zerstört. Dies bedauert Prälat Schätzler, der als Kind die farbig gefassten Figuren noch erlebt hat, wengleich Prof. Kiesow einen drückenden Eindruck von den Farben annimmt.



1998 wurde eine neuerliche grundhafte Restaurierung abgeschlossen. Diese hat 25 Mio. DM gekostet, wovon das Stift die Hälfte beigesteuert hat. Dies ist sehr viel Geld, aber mehr als 90 % sind Arbeitslöhne. Den Zustand von 1936 wieder herzustellen, hätte 12 Mio. DM gekostet. Neuerliche Sturmschäden werden 300.000 Euro kosten.

Das Kircheninnere präsentiert sich in verschwenderischer Formenvielfalt des bayerischen Rokoko. Die Figuren wurden in einer Mischform aus geschnitzten Holzteilen (Kopf und Gliedmaßen) und Leim getränkten Stoffdraperien (Gewänder) gearbeitet. Das klassische Repertoire verbindet sich so mit nur für den Augenblick gedachter Dekorationskunst zu formal hervorragenden Beispielen figürlicher Plastik. Drei Themengruppen stehen im Vordergrund: die Gründungslegende mit der Tauftradition, Maria als Kirchenpatronin, vor allem in Gestalt des hoch verehrten Gnadenbildes, und die Verherrlichung des kaiserlichen Stifterpaares Heinrich (im Bild links) und Kunigunde.

Es gibt fünf noch heute bekannte Welttheaterstücke, die Heinrich und Kunigunde zum Thema haben. Die Rollen müssen gut besetzt sein. Letzter Akt ist die Rechenschaftsablage vor Gott, deren Bilder im Chor zu sehen sind, wie die Offenbarung des Johannes sie beschreibt. Im Zentrum steht die „apokalyptische Frau“ in Sonnengold, im Sternenkranz, auf der Mondsichel. Alle Figuren tragen weiße Gewänder. Gott Vater thront auf der Weltkugel. Das große himmlische Fest wird in einer Engelschar dargestellt. Rechts werden die Herrschaftszeichen nieder gelegt. Die „apokalyptische Frau“ trägt ein Kind, sie steht auf einer Wolke als Symbol des neuen Herrschers. – Das südliche Querschiff zeigt Bilder der ungarischen Hochzeit.

Das Rokoko verlieh der Kirche im Innern unter Wahrung der mittelalterlichen Substanz eine ästhetisch völlig neue Gestalt, die an Reichtum und Glanz ihresgleichen sucht. Gleichzeitig gestaltete es den Bau in dem ihm eigenen Geschichtsbewusstsein zu einem Abbild seiner historischen Bedeutung.⁶⁵

⁶⁵ Broschüre „Regensburg - Die Stiftskirche Unserer Lieben Frau zur Alten Kapelle“, Karl-Heinz Betz, Verlag Schnell & Steiner GmbH Regensburg, 11. Auflage 2000

4.4.4 Sünchings Schloss

Sünching liegt im Labertal, einem besonders sumpfigen Landstrich in der Donauebene. Die Lage erklärt, warum das Schloss auf sog. „Bürsten“ erbaut wurde. Bürsten sind Holzpfähle, die tief in den Boden gerammt wurden, um den Grundmauern in dem morastigen Boden Festigkeit zu geben.⁶⁶

Die Familie von Seinsheim erwarb das Grundstück, auf dem Vorgängerbauten gestanden hatten, nach dem Dreißigjährigen Krieg. Der heutige Bau auf sechseckigem Grundriss mit Innenhof wurde 1756 - 66 unter der Leitung Leonhard Matthäus Gießls errichtet und 1760 - 62 unter François Cuvillés ausgestattet, der auch in Kassel-Wilhelmstal gewirkt hat. - Uns führte der Eigentümer, Freiherr von Tönning, verheiratet mit einer Frau aus einfachen ungarischen Verhältnissen, der seine Landwirtschaft selbst betreibt.



Die Kapelle liegt zu ebener Erde gleich links neben dem Eingangstor. Prof. Kiesow nennt sie „das Feinste vom Feinsten“. Der kleine Raum, auf einem oktogonalen Grundriss errichtet, erhält sein Licht aus je zwei Fenstern im Erdgeschoss und im ersten Stock, so dass der gegenüber liegende Altar in volles Licht getaucht wird. In Stuck werden „Kintl“, also ganze Putten, und „Köpfl“, die nur mit einem Brustansatz und Flügeln ausgestattet sind, heraus gebildet.

Die Decke mit dem „Duft eines barocken Freskos“ ist eine thematische Ergänzung des Altarreliefs. Während dieses die Himmelfahrt Mariä vor Augen führt, veranschaulicht das Fresko ihren Empfang im Himmel. Den Mittelpunkt bildet die Hl. Dreifaltigkeit: Christus, der Auferstandene, neigt sich seiner Mutter zu, während Gott Vater in gütiger Haltung auf uns nieder blickt. Engel, die in einer duftigen Atmosphäre schweben oder auf leuchtenden Wolken sitzen, bilden ein Orchester und einen Chor.

Vorbei an der Kapelle zum Hof kommt man zur „Schwarzen Stiege“, deren geschmiedetes Treppengeländer sich scheinbar in einem Stück vom Erdgeschoss bis zum zweiten Stock windet. Wendet man sich nach rechts von der Stiege im ersten Stock, betritt man das Billardzimmer mit einem großen weißen Kachelofen. Daran schließt sich die untere Bibliothek mit acht Bücherschränken an, ein gediegener Raum. Praktisch gleich neben der Bibliothek (sozusagen im Uhrzeigersinn weiter gehend) gelangt man auf die Empore der Kapelle. Das Altarbild wurde offensichtlich für die Herrschaft hier oben berechnet und nicht auf den Beter im unteren Raum.

Hinter der Kapelle gelangt man durch den Weißen Salon in den Roten Salon mit



⁶⁶ Broschüre „Schloss Sünching“, Verlag Schnell & Steiner GmbH & Co, München und Zürich, 1. Auflage 1988

Porträts derer von Seinsheim. Durch den Blauen Salon geht man in das Winterspeisezimmer, in dem mir sogleich ein Bildnis des Preußenkönigs Friedrich II. auffiel. Nicht fehlen darf ein Chinesenzimmer. An das Durchgangskabinett schließt sich der Große Saal an (vorige Seite rechts Deckenfresko, oben Stuck).

Diesen 1980 zuletzt renovierten doppelstöckigen Saal erfüllt der schwingende Rhythmus des späten Rokoko. Die Wandflächen sind reich differenziert und besonders an den Schmalseiten durch die als Risalite ausgebildeten Kamine akzentuiert. Die dunklen Folien der Bilder, die Raum erweiternden Spiegelungen in den Blindfenstern, die Puttengruppen Feuchtmayrs, besonders aber die den Blick auf sich ziehenden Genien Ignaz Günthers versetzen die hohen, in hellen Weiß-Blau-Tönen gehaltenen Wände in Spannung. Die ganze Flachdecke wird von einem Fresko ausgefüllt. Es scheint, als habe sich Matthäus Günther an das Vorbild Tiepolos in der Würzburger Residenz erinnert. Das Thema des großen Sünchinger Freskos sind die vier Jahreszeiten. Sommer und Winter, Frühling und Herbst stehen sich gegenüber.

Nur wenige Kirchen und Schlösser Altbayerns können sich wie Sünching rühmen, von den besten Künstlern ihrer Zeit gebaut, ausgestattet und mit Bildern geschmückt worden zu sein.

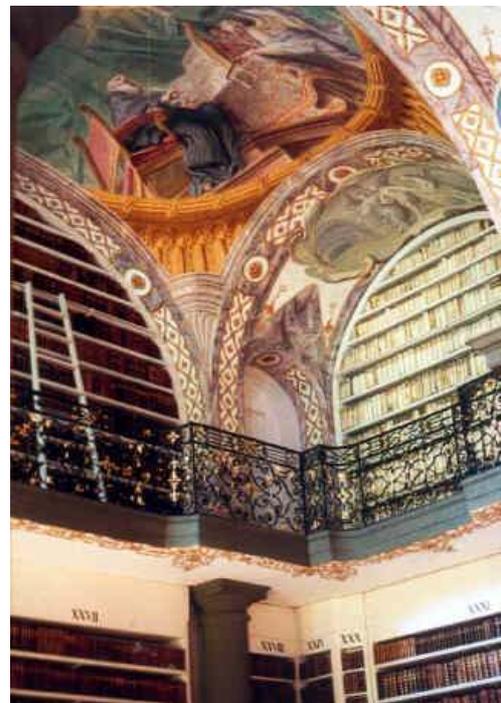
4.5 Klassizismus

4.5.1 Regensburgs Fürstliche Schloss von Thurn und Taxis

Im Jahre 1812 erhielten die Fürsten von Thurn und Taxis als Entschädigung des Postmonopols im Königreich Bayern das säkularisierte Reichsstift St. Emmeram.⁶⁷ Ab 1816 wurde sie zur Residenz umgebaut. Für Fürst Maximilian Maria wurde der 150 m lange Südflügel erbaut. Dem Besucher stehen Prunkräume im Süd- und im noch heute von der fürstlichen Familie bewohnten Ostflügel offen: das Marmortreppenhaus, der Ballsaal, verschiedene Salons, das Thronzimmer, die Hauskapelle und der Wintergarten. Schloss St. Emmeram zählt bis heute zu den bedeutendsten Denkmälern des Historismus in Deutschland, vergleichbar mit den Bauten des Märchenkönigs Ludwig II.⁶⁸

Fürstin Gloria von Thurn und Taxis ging oft durch die „Regenbogenpresse“. Doch sie hat enorme Schulden abgebaut, Teile des Besitztums an den Freistaat Bayern abgegeben, um die Erbschaftssteuer zu begleichen, die somit im Land blieben. Der Fürst hatte Vieles durch Spekulation verjubelt. So wurden 1993 z.B. 150.000 Flaschen Wein versteigert.

Im Palast befindet sich die Bibliothek (rechts) mit 300.000 Bänden in Benutzung. Die 12.000 Bücher des Fürstenhauses ab dem 17. Jh. im großen Saal sind nach Größe geordnet, wobei römische Zahlen das Regal, Buchstaben das Bord und Zahlen den Platz in der Reihe im Findbuch bestimmen. Die Deckenfresken von Asam wurden mit Secco übermalt, aber wieder frei gelegt. Prof. Kiesow bedauert dies, weil etwas Seltenes für etwas Häufiges aufgegeben wurde. In einer Kuppel finden wir Salomon auf seinem Thron, in einer anderen als Sinnbild, „Naturwissenschaft zerplatzt wie eine Seifenblase, wenn du, Mönch, den Glauben vergisst“.



⁶⁷ siehe auch Kapitel 4.1.1 und 4.4.1

⁶⁸ Faltblatt „Fürst Thurn und Taxis Museen Regensburg“, www.thurnundtaxis.de

Im Areal steht die Gruft-Kapelle als konfessionsneutraler Bau. Durch ein Gitter im Boden kann man auf die 29 Särge sehen, wobei hier nur regierende Fürstenpaare beigesetzt wurden. In der Apsis steht ein marmorner Jesus, der sich beim Absenken des Sarges um seine Achse und somit von der Trauergemeinde weg drehen konnte. Die wertvollen historistischen Fenster wurden vermutlich von Karl Friedrich Schinkel entworfen.

4.5.2 Regensburgs Villa Lauser



Freiherr von Dittmer ließ sich 1795 auf einer der beiden Donau-Inseln, Wöhrd genannt, ein Sommerpalais in seinen 6.000 Quadratmeter großen Garten bauen. Von seinen zehn Kindern waren acht schon tot, als er starb, so erbte eine Tochter, verheiratete Mantey, und die andere, verheiratete Thon, seinen Besitz, letztere auch das Gartenpalais. Ab 1903 gehörte das Haus der Fabrikantenfamilie Lauser. Dann ging es bergab: Es wurde als Freudenhaus, Stallung, Restaurant genutzt. Wir trafen den heutigen Besitzer, Baron von Poltenbach, der es 1993 als Idealist, wie er sagte, mit vielen Schwierigkeiten von der Erbgemeinschaft gekauft hat. Prof. Kiesow pflichtete ihm bei: Beim Denkmalschutz muss man oft schon besessen, in ein Haus verliebt, sein.

Wenige Tage vor unserem Besuch hat ein Sturm die Wöhrde heimgesucht und den Garten verwüstet, dabei mehrere große Bäume entwurzelt. Beim Donau-Hochwasser war schon das Lauser-Archiv verquollen.

Das Palais besteht aus einer Reihe von Salons mit Ballsaal und Speisesaal in der Beletage. Im - vom Hochwasser bedrohten - Erdgeschoss befanden sich nur Küche, Vorratskammern und Dienstboten-Räume.

Im Treppenhaus finden wir einen Stil vor, der den Übergang vom Barock zum Klassizismus unter dem Einfluss der Aufklärung verrät. Die Schlichtheit der Antike, von Winkelmann mit dem alten Pompeji wieder entdeckt, wurde (ab 1790) zum Maßstab. Das Treppenhaus wurde zuletzt 1903 ausgemalt und stilistisch Josef Zacharias zugeordnet.

Der Festsaal zeigt den „Zopfstil“ mit Festons, also Girlanden aus Zweigen. Dort sahen wir noch eine Baustelle, das Parkett war zu $\frac{3}{4}$ frisch verlegt, aber für die restliche Fläche fehlen noch passende Hölzer. Beim Parkett kann man die Bauzeit erkennen: Im Barock wurde es diagonal verlegt, im Klassizismus achsial. Die Decke ragt in den Dachstuhl, was statisch problematisch ist, denn der Sparrendruck wird nur durch die Kehlbalcken gehalten. Im Deckengemälde sehen wir drei Könige, die für die drei antiken Erdteile stehen, und die fünf Lebensalter, wobei wir heute eigentlich ein sechstes (ab 90 Jahre) hinzu fügen müssten. Fehlstellen in der Bemalung würde Prof. Kiesow schließen, vielleicht in etwas hellerer Farbe, da der Barock mit einer gewissen Perfektion rechnet. Der Baron meinte, nachdem das eigene Geld verbaut sei, das Landesamt für Denkmalschutz müsste kräftig in die Tasche greifen... Prof. Kiesow empfiehlt, sich an die Stiftung zu wenden.

5 Baumeister

5.1 Hans von Burghausen

Hans von Burghausen (geboren um 1360 in Burghausen, gestorben 1432 in Landshut, rechts sein Kopf an St. Martin) gilt als einer der bedeutendsten deutschen Baumeister der Spätgotik. Seine Hallenkirchen, überwiegend in Backsteinbauweise errichtet, setzen die Baukunst der Parler voraus. Seine wichtigsten Bauwerke sind neben St. Jakob in Straubing Schiff und Turmuntergeschoss von St. Martin in Landshut⁶⁹ und die Heilig-Geist-Kirche in Landshut. Er wurde lange Zeit mit seinem Neffen Hans Stethaimer von Landshut (um 1400 - 60) verwechselt.⁷⁰ In Landshut erhielt Hans von Burghausen 1406 vom Herzog ein Haus am Martinsfriedhof verliehen, das er 1415 wieder verkaufte.

5.2 Brüder Asam

Die Brüder Asam dürften zu den herausragenden Vertretern des europäischen Barock gerechnet werden. Sie entstammen einer alten Künstler-Familie; schon der Vater Georg zählte zu den führenden Freskanten der ersten Generation in Süddeutschland. Der 1686 in Benediktbeuren als erstes von neun Kindern geborene Cosmas Damian Asam erlernte das Handwerk des Vaters und wurde schließlich zu einem Wegbereiter der monumentalen Deckenmalerei nördlich der Alpen. Daneben betätigte er sich wiederholt auch als Architekt. Sein 1692 in Tegernsee geborener Bruder Egid Quirin erlangte große Bedeutung als Bildhauer und Stukkator.



Nach dem Tode des Vaters 1711 reiste Cosmas Damian und mit ihm vermutlich sein Bruder nach Rom, um sich weiter zu bilden. Vor allem Giovanni Lorenzo Bernini hat ihn tief beeindruckt. 1713 erhielt Asam in Anwesenheit des Papstes den ersten Preis der Academia di San Luca. Nach der Rückkehr erhielten die Brüder dank der engen Verbindungen zum Benediktiner-Orden zahlreiche Aufträge. Cosmas Damians großes Talent mit seinen Fresken machte ihn ähnlich gefragt und bezahlt wie Giovanni Battista Tiepolo.⁷¹ - Über zwei Jahrzehnte, bis zum Tode von Cosmas Damian 1739, arbeiteten die Brüder oft zusammen, da sich ihre Arbeitsschwerpunkte gut ergänzten. Meisterlich verstanden sie es, Architektur, Raumgestaltung, Lichtführung, Malerei und Plastik zur vollkommenen Einheit zu verschmelzen. Die von ihnen gefundenen künstlerischen Lösungen setzten für folgende Generationen Richtungweisende Akzente.⁷²

Fotos und Text: Manfred Maronde, Neuruppin

Bildnachweis:

Alle Farbfotos stammen vom Autor.

Schwarz-Weiß-Fotos:

Straubing und Regensburger Dom aus alten Postkarten von DVD von The Yorck Project, www.yorckproject.de

Zeichnungen:

3 Städtewappen: www.wikipedia.org

Grundrisszeichnung Künzing: www.museum-quintana.de

Zeichnung Romanik, Rocaille: Buch Baustilkunde (B), Wilfried Koch, Orbis Verlag/Mosaik Verlag München, 1994

Zeichnung Gotik: Neues Großes Volkslexikon (NGV), Fackelverlag Stuttgart 1979 (NGV)

Grundriss Dom: Broschüre „Der Dom St. Peter Regensburg“, von Edmund Stauffer und Hermann Reidel, Echo Buchverlag, 1995

⁶⁹ siehe Kapitel 4.2.3 und 4.2.3

⁷⁰ Broschüre „Straubing St. Jakob“, Verlag Schnell & Steiner GmbH Regensburg, 9. Auflage 2001

⁷¹ Internet, <http://de.wikipedia.org>

⁷² KSiO, Seite 11